

Volkshirn

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkshirn erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarbanum, Magdb.-Neuh. Druck von Franz Heibge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schwabstraße). Fernsprecher 1897.

Erstnummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. An der Expedition und den Postämtern vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. Postgebühr. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie des Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzerationsgebühr die fünfgezahlte Zeile 15 Pf. Post-Bezugsliste Nr. 779

Nr. 104.

Magdeburg, Freitag, den 5. Mai 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Außerdem liegt Bogen 6 vom Roman „Herrchen oder Dienen?“ bei.

Arbeitskammern und Reichsarbeitsamt.

75. Sitzung des Deutschen Reichstags.

Berlin, 3. Mai.

Im Reichstage widmete heute zunächst Graf Ballestrem dem verstorbenen Präsidenten von Simson einen Nachruf. Er war ziemlich schmuck- und schwingungslos gehalten und in der Hauptsache biographisch. Doch das hängt mit dem Temperament des Redners zusammen und niemand kann über seine Individualität hinaus. Nach diesem Alte pietätvollen Gedankens wurde die große sozialpolitische Debatte, die vor acht Tagen bei Beratung der drei Anträge Hise, Lieber, Heyl zu Herrnsheim und Bachnicks auf Einführung von Arbeitskammern und Errichtung eines Reichsarbeitsamts entsefelt worden war, fortgesetzt.

Obwohl Herr v. Stumm schon in der letzten Sitzung seinen vom Arbeitgeberabsolutismus diktierten Standpunkt dem Hause kund und zu wissen gethan hatte, fühlte sich sein sozialer Parteifreund Herr v. Kardorff gemüßigt, auch seinerseits diesen ablehnenden Standpunkt zu vertreten. Er trieb in altgewohnter Manier Sozialistenheute und forderte ganz nach Stummschem Rezept ein Ausnahmengesetz, das allen Sozialdemokraten das passive und aktive Wahlrecht nimmt, und ging dann in wohnlich noch heftiger Weise gegen den sozialpolitischen Flügel der Nationalliberalen vor, als es selbst König Stumm gethan hatte. Herr Bueck, der bekannte Vertreter des einseitigen Klassenstandpunktes, wurde von ihm mit sichtlichem Behagen gegen Herrn v. Heyl ausgespielt. Daß übrigens Herr Bueck, der frühere nationalliberale Abgeordnete, auch heute noch zahlreiche Freunde in der Partei hat, zeigte die Erklärung, die der Abg. Büsing für den Möllerschen Flügel gegen die Anträge Heyl abgab. Die Herren Nationalliberalen halten an ihrer alten Gewohnheit fest, ihre Ansichten gegenständig zu paralisieren. Ihr Parteifarren hat immer nach vorne und hinten eine Deichsel, zieht das eine Pferd vorwärts, zieht sicher das andere Pferd zurück.

Für die freisinnige Partei sprach der Abg. Wier. Es war eine recht mütterliche, gewundene Rede, die deutlich erkennen ließ, daß es mit dem großen sozialpolitischen Anlauf in der freisinnigen Partei noch recht apart.

Die Konservativen schickten den „zahmen“ Herrn v. Krspatschek und den wilden Herrn Stöcker vor. Bei einem Vergleich beider Reden muß gesagt werden, der Wilde ist doch ein besserer Mensch, er überragt, wenn auch nicht an Ehrlichkeit, so doch an Klugheit, alle seine früheren Fraktionsgenossen.

Unser Fraktionsredner war Genosse Wolkenbühr. Er griff in die Diskussion mit der ihm eigenen wohlthuenden Ruhe und Sachlichkeit ein. Da in den Ausführungen der bürgerlichen Redner so viel von einer Mauferung der Sozialdemokratie die Rede war, legte er an der Hand der geschichtlichen Entwicklung überzeugend dar, wie die Sozialdemokratie die bescheidenen Forderungen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins stets und ständig erweitert und mit den Ansprüchen und Erfordernissen der Industrieentwicklung in Einklang zu bringen gewußt hat. Wenn heute die Sozialdemokratie vielen vernünftiger vorläge wie noch vor Jahrzehnten, so läge das nicht an einer Mauferung der Sozialdemokratie, sondern an der unbesiegbaren Thatsache, daß sie sich für ihre Bestrebungen auch innerhalb der bürgerlichen Kreise immer mehr und mehr Verständnis errungen habe. Wolkenbühr trat den Anträgen mit vorurteilsloser Sachkenntnis gegenüber. Er erkannte an, daß sie einen sozialpolitischen Fortschritt bedeuten, den man mitmachen könne, weil der Sozialdemokratie selbst daraus kein Schaden erwachsen würde. Mit einem Appell, den Arbeitern ihre Gleichberechtigung nicht länger vorzuenthalten, sie materiell besser zu stellen, weil sie nur so leistungsfähiger werden können, schloß unser Genosse seine warmherzige Rede.

Die Debatte wird morgen noch fortgesetzt. Außerdem steht die Vorlage betr. den Kaiser Wilhelmkanal auf der Tagesordnung.

Ueber die heutige Sitzung geben wir folgenden Bericht unseres Mr.-Korrespondenten wieder:

Am Bundesratspräsidenten: Niemand.
Präsident Graf Ballestrem: Meine Herren, ich habe Ihnen eine Trauerbotschaft mitzutheilen. (Die Abgg. erheben sich von den Plätzen.) Nach einer Mitteilung des Herrn Justizrat v. Simson ist der Vater deselben, der langjährige Präsident des Reichstags, Reichsgerichtspräsident a. D. v. Simson, gestern abend im 91. Lebensjahr sanft entschlafen. Meine Herren! In allen Entwicklungsphasen der deutschen Einheitsbewegung hat der Kaiser Wilhelmkanal eine hervorragende Stellung eingenommen. Als Präsident der Reichstagsversammlung verstandigte er an der Spitze

einer Deputation am 3. April 1849 S. Maj. dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen seine Wahl zum deutschen Kaiser. Sowohl im konstituierenden als auch im ersten ordentlichen Reichstag des Norddeutschen Bundes sowie im Zollparlament bekleidete Simson die Stelle des ersten Präsidenten. Als solcher überreichte er an der Spitze einer Deputation des norddeutschen Reichstags am 18. Dezember 1870 S. Maj. dem König Wilhelm I. von Preußen in Versailles die Adresse, durch welche Allerhöchstdemselben die deutsche Kaiserkrone angeboten wurde. Auch der erste deutsche Reichstag wählte Simson zum ersten Präsidenten. Er bekleidete diese Würde von 1871 bis 1874, wo er aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ablehnte, aber noch bis 1876 dem Reichstag als Mitglied angehörte. Im Jahre 1879 wurde Simson zum ersten Präsidenten des neu errichteten Reichstags in Leipzig ernannt, 1883 wurde ihm von S. Maj. dem Kaiser Friedrich III. der hohe Orden vom schwarzen Adler und damit der erbliche Adel verliehen. — Meine Herren, trauernd und tief bewegt steht der Reichstag an der Bahre seines ersten Präsidenten, dem er immer ein ehrendes Andenken bewahren wird.

Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben, um das Andenken Ihres ersten Präsidenten zu ehren. Ich stelle das fest.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein. Der erste Punkt derselben, die zweite Beratung des von den Antisemiten eingebrachten Gesetzentwurfs betr. das Bekämpfen der Schlachttiere, wird auf Antrag des Abg. Lieber (Centr.) und unter Zustimmung des Antragstellers Liebermann v. Sonnenberg (Antif.) auf den nächsten Sitzungstag vertagt.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung der Anträge Lieber (Centr.) auf Errichtung von Arbeitskammern in Verbindung mit der Fortsetzung der Beratung des Antrages Bachnicks (Freis.) wegen Errichtung eines Reichsarbeitsamtes.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Wir haben es hier mit einer Hochflut von sozialpolitischen Anträgen zu thun, von denen meines Erachtens nicht die antragstellenden Parteien, sondern vielmehr die Sozialdemokraten den Vorteil haben werden. Wenn die Arbeitskammern alle die Aufgaben erfüllen sollen, die ihnen der Abg. Hise aufgegeben will, so können sie einfach an die Stelle sämtlicher sonstigen Staats- und Gemeindebehörden treten. Statt überall den Arzt spielen zu wollen, solle man lieber der Natur den Lauf lassen. Wenn die Hise'schen Pläne verwirklicht werden, so würde ihr Urheber bald der unpopulärste Mann Deutschlands sein. Herr Heyl von Herrnsheim hat Herrn Bueck angegriffen und ihm Unkenntnis der englischen Gehege vorgeworfen; Herr Bueck sei aber besser informiert als Herr von Heyl und habe richtig vorausgesagt, daß die neueste Entwicklung der englischen Trade-Unions die englische Industrie in ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte schädigen werde. Es sei überhaupt häufig unangebracht, ausländische Verhältnisse zum Vergleich heranzuziehen; erst jüngst habe sich Herr Behel mit der Behauptung geirrt, daß in einem schweizerischen Kanton die Arbeitslosenversicherung mit großer Majorität angenommen worden sei, während vielmehr das Gegenteil der Fall gewesen. Die ausländischen Verhältnisse zum Vergleich heranzuziehen, gehe schon deshalb nicht, weil die deutschen Verhältnisse ganz eigenartig seien. Um die soziale Gesetzgebung, die Deutschland bestimme, werde es von der ganzen Welt beneidet; in Deutschland gehe es den Arbeitern besser als sonst irgendwo.

Herr von Heyl irtzt sich, wenn er meint, er werde der sozialdemokratischen Partei Stimmen abjagen, indem er einen alten Lodenhüter derselben hervorholt; aber die Sozialdemokratie steht ausschließlich auf dem wichtigsten, als daß dies der Fall sein wird. Der Abg. Köstke zeichnet sich durch die Heftigkeit seiner Polemik gegen Herrn v. Stumm aus. Er mag es ja nötig haben, sich bei den Sozialdemokraten populär zu machen. (Lachen.) (Zuruf des Abg. Köstke: Sie haben Recht! Heiterkeit.) Angriffe gegen Herrn von Stumm sind sehr populär, das weiß ja auch die christlich-soziale Partei. Aber nichts vermag das Vertrauen der Arbeiter des Herrn von Stumm zu ihm zu erschüttern. (Lachen links.) Herr von Stumm hat den ersten Anstoß zur sozialen Gesetzgebung gegeben. (Erneutes Lachen links.) Das Publikum wird darüber richten, ob es angebracht ist, einen Mann von einer solchen Vergangenheit in der Weise des Herrn Abg. Köstke anzugreifen. Die Entlassung des Ministers von Verlex zeigt, in welcher Weise die jetzige Regierung die Kaiserlichen Erlasse aufgefaßt wissen will. Kein Entstand, aber auch keine revolutionäre Ueberführung. Vor allem muß der neue Kurs Energie in der Bekämpfung der Sozialdemokratie entwickeln. Es ist die höchste Zeit, daß ein neues Ausnahmengesetz in Kraft tritt. Denjenigen, die sich an der sozialdemokratischen Agitation beteiligen, muß das aktive und passive Wahlrecht auf 5 Jahre entzogen werden. (Große Heiterkeit.) Es handelt sich einfach um eine Nachfrage. Mit der jetzigen Schlaftheit freilich kann die Sozialdemokratie nicht mit Aussicht bekämpft werden. Noch ist nicht einmal das Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen dem Reichstage vorgelegt worden. Wir gleiten dem Abgrunde zu (Heiterkeit) und Anträge, wie die des Herrn Heyl, beschleunigen das Tempo. Die Regierung läßt uns in ihrer Passivität im Stich und Leute aus den gebildeten Ständen sind so verblendet, sich der Sozialdemokratie zuzuwenden. Aber 1848 hat der General von Neumann gesagt: Preußen geht nicht zu Grunde, die Hohenzollern haben ihren eigenen Stern. (Heiterkeit.) Wir vertrauen auf den Stern der Hohenzollern; dann werden wir nicht zu Grunde gehen. (Große andauernde Heiterkeit.)

Abg. Büsing (natl.) giebt die kurze Erklärung ab, daß ein Teil der nationalliberalen Fraktion nicht mit den Heftigen Anträgen einverstanden sei. (Hört, hört! und Bravo! rechts.)

Abg. Wier (freis. Sp.): Unsere Fraktion steht im allgemeinen der sozialpolitischen Bestrebungen sympathisch gegenüber, schlägt aber Kommissionsberatung vor. Die Grundlage des Heftigen Antrages erscheint uns verfehlt. Prinzipiell sind wir für eine Arbeitervertretung, aber die Gewerbegerichte als Organe der Rechtsprechung dürfen nicht auch zu Organen der Verwaltung werden. Die gewichtige Arbeitslosenfrage darf nicht so en passant behandelt werden; der beste Weg scheint uns der der Selbsthilfe zu sein, den die Hise'schen Dunder'schen Gewerbevereine mit Erfolg beschritten haben. Wir haben alle Veranlassung, Herrn von Heyl mit einigen Mitfrauen zu begegnen, der in wirtschaftspolitischen Dingen einen dem unsern diametral entgegengesetzten Standpunkt einnimmt (Rufe rechts: Das ist ein wahrer Segen.) Herr Heyl hat die Handelsvertreter, die der Kaiser einsetzende Thatsache genannt hat, als Ausfluß klassischer Dilettantismus hingestellt. Es ist uns sehr angenehm, daß Herr Hise von seinem früheren Standpunkte der reinen Arbeitervertretungen zurückgekommen ist und nunmehr eine gemischte Vertretung, Arbeitskammern statt Arbeiterkammern bestritt. Auch binne ich nicht bei, wenn Herr Hise in den Arbeitskammern einen weiteren Schritt auf dem Wege der Berufsvertretung findet; solche Berufsvertretungen, als da

sind Landwirtschafts-, Handwerker-, Handelskammern sind uns z. T. unsympathisch und haben sich auch häufig als unzweckmäßig erwiesen. Wenn Herr Hise übrigens glaubt, den archimedischen Punkt gefunden zu haben, von dem aus er die Sozialdemokratie aus den Angeln heben kann, so fürchte ich, daß sich dieser Punkt vielmehr als archimedisches erwiesen wird. (Lul! Lu!) Den Anträgen Köstke's-Bachnicks stimmen wir vorbehaltlos zu. Uebrigens hat die ganze Debatte einen wesentlich akademischen Charakter. Wenn die lex Deynhansen, die am sozialpolitischen Horizont aufgetaucht ist, das Haus beschäftigen wird, dann erst werden die Monologe der Abgeordneten zu Dialogen werden.

Abg. Kropatschek (konf.) erklärt, daß er nur auf dringenden Wunsch seiner Fraktionsgenossen das Wort ergreifen. Es sei ihm nicht recht klar geworden, ob der Abg. Wiemer denn nun eigentlich für oder gegen die Anträge Heyl sei, ob er als Luftballon Ausschlag in die sozialpolitischen Sphären unternehmen dürfe oder nicht. Er sehe keinen Grund ein, warum er den Anträgen Lieber-Hise nicht zustimmen solle. Herr Hise habe Recht, wenn er sage, die Ziele der kaiserlichen Erlasse seien noch nicht erreicht, aber der kaiserlichen Regierung sei daraus kein Vorwurf zu machen. Die Sozialdemokratie thut nichts oder so gut wie nichts für die Arbeiter, sie hält nur lange Reden. (Sehr richtig! rechts.) Man sagt zwar, die Sozialdemokratie wandle sich allmählich in eine friedliche Reformpartei um. Aber Herr Singer hat rundweg erklärt, daß die Sozialdemokratie an ihren Endzielen festhält und alle Reformen nur als kleine Wegzehrung betrachte. Man kann uns nicht zumuten, daß wir der Schleifstein sein wollen, an dem man das Messer wecht, mit dem man uns abwürgt. All das könnte uns veranlassen, auch Furcht vor der Sozialdemokratie gegen die soziale Gesetzgebung zu sein. Aber wir betrachten diese eben nicht im Hinblick auf die eventuelle Wirkung auf die Sozialdemokratie. Deshalb sind uns auch die Anträge Lieber-Hise ganz sympathisch. Eine Kommissionsberatung ist natürlich unbedingt notwendig.

Abg. Wolkenbühr (Soz.) Nach dem Abg. Kropatschek ist der Staat ein Verein, aus dem mißliebige Elemente einfach ausgeschlossen werden können. Nur Mitglied eines Vereins wird man durch eigenen Willen, Mitglied des Staates durch die Geburt. Der Staatsbürger hat eine Menge schwerer Pflichten zu erfüllen und diesen stehen unabweisbar Rechte gegenüber. Gilt ein Staatsbürger die bestehende Staatsordnung für abänderungsbedürftig, so ist es sein Recht, auf diese Abänderung hinzuwirken (sehr richtig! links), ja, es ist seine Pflicht, denn thäte er es nicht, so würde er den Staat nur zum Spielball reaktionärer Geistes machen. Da wir aber nicht so große Reichsfeinde sind, um den Staat der Reaktion zu überantworten, so werden wir uns nicht davon abhalten lassen, am Ausbau des Staates, soweit es sozialen und kulturellen Fortschritt gilt, mitzuarbeiten. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Die Konservativen behaupten immer, daß sie jedes Gesetz daraufhin prüfen, ob es von der Sozialdemokratie zu Agitationszwecken ausgenutzt werden kann. Mit diesem Grundsatz kommen die Herren aber immer nur dann, wenn es sich um arbeitervriendliche Gesetze handelt. Stehen z. B. die Interessen der Brauereifabrikanten auf dem Spiel, so kümmern sie sich sehr wenig darum, ob wir diese ihre Brämienspolitik agitatorisch ausbeuten können. — Daß Herr v. Kardorff auf dem Standpunkt des Herrn Bueck steht, war mir bekannt, aber ich hätte doch geglaubt, daß er in der Wahl seiner Beispiele vorichtiger sein werde. In Amerika haben die Arbeiter geistlich genau dieselben Freiheiten wie in England, weshalb konnten also die amerikanischen Firmen die Verferung der eisernen Bräden für Ägypten übernehmen? Für die englischen Unternehmer lagen eben ganz andere Gründe als die Furcht vor Streiks bei Ablehnung der Verferungen vor. Wahrscheinlich waren sie mit Anträgen überlastet.

Nun noch einige Worte zu den Ausführungen des Abg. Hise. Er meinte, seine Anträge seien etwas anderes als was wir in den Jahren 1878, 1885 und 1890 beantragt hätten, vor allem wolle er nicht, wie wir damals, alle möglichen Berufswege in den Arbeiterkammern zusammenwerfen. Nach meiner Meinung ist das gerade ein Fehler, der seinen Arbeiterkammern anhafte. Weiter sagt Herr Abg. Hise, wenn seine Anträge angenommen würden, so wäre der archimedische Punkt gefunden, von dem aus man die Sozialdemokratie aus den Angeln heben könnte. Danach hätte also die Sozialdemokratie 1885 eigentlich beinahe einen Selbstmord begangen. Doch ich glaube, Herr Hise hat das alles nur gesagt, um eine Mehrheit für seine Anträge hier im Hause zu erlangen. Er weiß, daß, wenn es sich um die Bekämpfung der Sozialdemokratie handelt, dann Herr v. Stumm und die Konservativen stets bei der Hand sind. Aber die Herren haben sehr wohl erkannt, daß seine Anträge zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sehr wenig geeignet sind. Herr Hise verkennt eben die tatsächlichen Verhältnisse ebensowohl wie die Sozialdemokratie. Er jagt, es sei der Sozialdemokratie gelungen, einen Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu konstruieren. Wenn er umgekehrt gesagt hätte, die Sozialdemokratie sei das Produkt der Klagengegenseite, dann wäre er den tatsächlichen Verhältnissen etwas näher gekommen. Er stellt es so dar, als sei die Sozialdemokratie ihr eigener Großvater. (Heiterkeit.) Daß diese Klagengegenseite in der That bestehen dürfte, doch Herr Hise nicht unbekannt sein. Er lese nur die Verhandlungsberichte des Verbandes deutscher Industrieller, da wird er sehr bald herausfinden, wie schroff diese Gegenseite zum Ausdruck kommen. Er braucht sich auch nur das Leben selbst anzusehen, um diese Gegenseite zu erkennen.

Der Drang nach billigen Arbeitskräften treibt die Arbeitgeber zu dem Bestreben, die Arbeiter möglichst rechtlos zu machen. Darum treten sie jeder Erweiterung der Rechte der Arbeiter in den Weg. Man erblicke dieses Bestreben aus den Kundgebungen des Centralverbandes deutscher Industrieller, es klingt wieder in den Reden der Herren Bueck und Weimer. Ueberall thun die Unternehmer sich zusammen, um, wenn möglich, die Arbeiterorganisationen zu sprengen. Die Sozialdemokratie sieht ihre Aufgabe darin, die Arbeiter zu gleichberechtigten Staatsbürgern zu machen. Eben weil dies in dieser Gesellschaft nicht geht, erstreben wir eine neue Gesellschaftsordnung. Herr Hise freilich meint, wir seien zahm geworden. Aus unserer Parteigeistlichkeit hat er diese Weisheit sicher nicht. Wie verschieden waren Vassalls Forderungen; Allgemeines Wahlrecht und Produktiv-Assoziationen mit Staatskredit. So billig macht das heute kein Sozialdemokrat. (Heiterkeit bei den Soz.) Aus dem Erräter Programm sind die Produktiv-Assoziationen ganz geschwunden, nicht weil wir zurück, sondern im Gegenteil, weil wir weiter gegangen (sehr richtig! bei den Soz.) Die Meinung des Herrn Dr. Hise hat einen anderen Ursprung. Als die Herren zum ersten Male von den Sozialdemokraten hörten, hielten sie dieselben für eine Art zweibeiniger Raubtiere. Nachher meinten sie denn: Na, jetzt sind die Sozialdemokraten ganz vernünftig, früher waren sie eben anders. Aber daß die Sozialdemokratie früher ganz anders gewesen sein soll, das behauptet

nur in ihrer Fantasie. Stets waren wir dabei, durch Einzelreformen die Lage der Arbeiter zu verbessern, ohne deshalb unser Endziel aufzugeben; Herr Abg. Kropatsch hat ganz Recht, wir betrachten solche Reformen als eine Art Aufhangend auf dem Wege zum Endziel.

Die Arbeiter, Bäcker und Keller haben vorläufig nicht den Vorschlag, sondern erst den Zwölftendtag gefordert, nicht als Endziel, sondern als Uebergang. Wir sind keine Dogmengläubigen. Beweist uns jemand mit Thatsachen die Unrichtigkeit einer bisherigen Annahme, so werfen wir diese über den Haufen, wie wir es mit dem Chernen Lohngesetz gemacht haben. Der Sozialismus ist kein Glauben, sondern eine Wissenschaft; darum unterliegt er Veränderungen, wie jede Wissenschaft. Darum ist sie aber mit nichten gahm geworden.

Herr Hitze scheint ernsthaft zu meinen, daß die Sozialdemokratie geschädigt werden würde, sobald Arbeitsklammern nach seinem Vorschlage ins Leben gerufen würden. Die Sozialisterei ist ja so lange getrieben worden, daß wir uns an das Gesetzwerden allmählich gewöhnt haben. (Heiterkeit.) Nun einmal mehr oder weniger kommt es dabei nicht an. Immerhin: Die Arbeitsklammern würden einen gewissen Fortschritt bedeuten, indem sie als Gegenstück zu den Landwirthschafts-, Handelsklammern usw. den Arbeitern eine gewisse Gleichberechtigung sichern würden. Für eine Art von Arbeiterorganisation ist ja sogar Herr v. Stumm; er schwärmt für Knappschaftsvereine. Gegen die Arbeiterklammern wendet er ein, daß dort die Sozialdemokraten das große Wort führen würden. Damit kann man natürlich jede Selbstverwaltung ablehnen; denn die Möglichkeit, daß dabei Sozialdemokraten zu Wort kommen, ist doch überall vorhanden. Weiter sagt Herr von Stumm, die Disziplin wird gefördert. Natürlich! So liegt es ja auch wieder aus den Kundgebungen des Centralverbandes der Industriellen: die Disziplin ist gefährdet, die Ordnung in der Fabrik gestört. Nun, die Unternehmer und ihre Presse haben allmählich alle möglichen Dinge als Gefährdung der Disziplin bezeichnet; so die Post, das Sprachrohr des Herrn von Stumm, die kommunalen Arbeiternachweise. Unter Disziplin verstehen die Unternehmer die blinde Unterordnung des Arbeiters unter den Unternehmer. Herr von Stumm nennt das freilich patriarchalisches System und thut sehr entrüstet, wenn er gesagt wird, die Arbeitskraft sei eine Ware, weil das in seinen Augen eine Herabwürdigung des Arbeiterstandes sei. Allein das ist keineswegs der Fall, vielmehr ist der Stand der Barockarbeiter ein sehr angelegener in der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn nun von jeder autoritativer Seite die Verheißung eines Gesetzes kommen würde, womit jeder Betrieb, einen Fabrikanten zu zwingen, nicht billiger als zu dem vom Syndikat festgesetzten Preise zu verkaufen, oder gar dieselben zurückzuführen, mit Zwangsbau bedroht wird, so würde sicher ein wildes Loben unter den Fabrikanten sich erheben wegen dieses Eingriffs in die ersten Menschenrechte. Aber natürlich — wenn Arbeitern solches angedroht werde, so sei das etwas ganz anderes. Die Ankündigung habe einen wilden Jubel in Unternehmerkreisen entzündet. Herr Redaktor habe sich mal wieder in Anpreisungen der Stummischen Wohlfahrtsvereine ergangen. Weit besser als alle solche Wohlfahrtsvereine, die als Ausmaß der Gnade angesehen werden, ist es, den Arbeitern jene Bewegungsfreiheit zu bewilligen, deren sich die Unternehmer im höchsten Grade erfreuen. So ist z. B. der Centralverein der deutschen Industriellen jahrelang ein politischer Verein.

Höhe Preise werden von den Unternehmern als nationales Glück, hohe Löhne im Gegentheil als nationales Unglück angesehen. Immerhin hat sich in dieser Beziehung ein gewisser Wechsel vollzogen, von dem jetzt sogar allmählich auch die nationalliberale Partei ergriffen worden ist. Keiner hat, wenn auch ungewillig, zu diesem Umsturz mehr beigetragen, als Herr v. Stumm mit seiner scharfen und brüsten Herabwürdigung des überpauperten Unternehmer-Abolitionismus. Auf diese Ueberhebung ist eine Reaktion erfolgt: man will im Gegentheil zu Herrn v. Stumm den Arbeitern einige Rechte einräumen.

Zuzugeben ist, daß neuen Maßnahmen genaue Untersuchungen vorausgehen haben. Dazu reichen aber die jetzigen Organe nicht im entferntesten aus. Verlangt doch unsere Bureaucratie schon beim Vorschlag der sozialen Gesetze. Herr v. St. wohl eine Streifenkarte aufnehmen? Natürlich die Polizei. Aber wie würde sie es machen? Sie würde ganz einfach die Unternehmer nach den Ursachen des Streiks fragen. Dabei würde natürlich ein ganz falsches Bild sich ergeben, selbst, wenn alle einzelnen Thatsachen vollständig richtig angegeben werden (Stedner führt aus seiner eigenen Praxis einen Fall an, der ihm während er noch als Cigarrenarbeiter thätig war, passiert ist).

Die Unternehmer organisieren sich frei und ungehindert, die Verwaltungsbehörden nicht nur, sondern auch die Gerichte stellen sich in ihren Dienst. Einzelne Gerichte bestrafen die Androhung von Streiks bereits als Exzeption; aber noch kein Arbeitgeber ist bestraft worden, weil er durch Androhung der Entlassung billiger Löhne erzwingen will. Auf der rechten Seite behauptet man, nirgends bestreite so viel Arbeiter, wie in Deutschland. Das trifft quantitativ, aber nicht qualitativ zu. Mancher tüchtige Arbeiter muß schwer um des Lebens Nothdurft ringen. Sie auf der rechten Seite halten zwar Kaubäuer am Boden, aber nicht an der Arbeitskraft des Arbeiters für demerslich. Wir gehen in unserer wirthschaftlichen Kämpfe mit Ausmaß entgegen, dessen zeitliche Ausdehnung jetzt begreift hat. Welles Sie den großen Wettkampf auf dem Weltmarkte bestehen, so zeigen Sie die Arbeitsfähigkeit der deutschen Arbeiter. Sie zeigen diese Arbeitsfähigkeit, wenn Sie für keine Befristung eintreten, wenn Sie lernen, daß den Arbeiter als Menschen zu betrachten: (Vehementer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Herr v. St. (wirdhont.) bedauert die Haltung der Reichspartei. Herr v. Kardorff muß sich selbst sagen, daß ein unangenehmer Augenblick die Sozialdemokratie zu bekämpfen, als der jetzige kaum gemüthlich werden kann. Während die Sozialdemokratie infolge der Kartellpolitik fast an Stimmen zugenommen hat, haben gerade die Freunde des Herrn v. Kardorff immer härteren Widerstand zu leisten, ein Beweis, daß Herr v. Kardorff, daß Sie von diesen Dingen nichts verstehen (Stimmliche Heiterkeit). Die Sozialdemokratie beginnt allmählich den Wahnsinn abzulegen, weil er nicht mehr reicht. Nur ein praktischer Sozialismus kann etwas zu erreichen und die Arbeiter und ihren Seite vor der Sozialdemokratie zu beschützen. Dazu sind die Arbeitsklammern ein gutes Mittel, während die von Herrn v. Stumm vorgeschlagenen Knappschaften nur für einige Gewinne sind. Alle diese Dinge sind nicht nur rein-wirtschaftlicher, sondern nach wie vor unter dem sozialen und nationalen Gesichtspunkte zu betrachten. (Beifall.)

Herr v. St. (wirdhont.) bedauert die Haltung der Reichspartei. Herr v. Kardorff muß sich selbst sagen, daß ein unangenehmer Augenblick die Sozialdemokratie zu bekämpfen, als der jetzige kaum gemüthlich werden kann. Während die Sozialdemokratie infolge der Kartellpolitik fast an Stimmen zugenommen hat, haben gerade die Freunde des Herrn v. Kardorff immer härteren Widerstand zu leisten, ein Beweis, daß Herr v. Kardorff, daß Sie von diesen Dingen nichts verstehen (Stimmliche Heiterkeit). Die Sozialdemokratie beginnt allmählich den Wahnsinn abzulegen, weil er nicht mehr reicht. Nur ein praktischer Sozialismus kann etwas zu erreichen und die Arbeiter und ihren Seite vor der Sozialdemokratie zu beschützen. Dazu sind die Arbeitsklammern ein gutes Mittel, während die von Herrn v. Stumm vorgeschlagenen Knappschaften nur für einige Gewinne sind. Alle diese Dinge sind nicht nur rein-wirtschaftlicher, sondern nach wie vor unter dem sozialen und nationalen Gesichtspunkte zu betrachten. (Beifall.)

Herr v. St. (wirdhont.) bedauert die Haltung der Reichspartei. Herr v. Kardorff muß sich selbst sagen, daß ein unangenehmer Augenblick die Sozialdemokratie zu bekämpfen, als der jetzige kaum gemüthlich werden kann. Während die Sozialdemokratie infolge der Kartellpolitik fast an Stimmen zugenommen hat, haben gerade die Freunde des Herrn v. Kardorff immer härteren Widerstand zu leisten, ein Beweis, daß Herr v. Kardorff, daß Sie von diesen Dingen nichts verstehen (Stimmliche Heiterkeit). Die Sozialdemokratie beginnt allmählich den Wahnsinn abzulegen, weil er nicht mehr reicht. Nur ein praktischer Sozialismus kann etwas zu erreichen und die Arbeiter und ihren Seite vor der Sozialdemokratie zu beschützen. Dazu sind die Arbeitsklammern ein gutes Mittel, während die von Herrn v. Stumm vorgeschlagenen Knappschaften nur für einige Gewinne sind. Alle diese Dinge sind nicht nur rein-wirtschaftlicher, sondern nach wie vor unter dem sozialen und nationalen Gesichtspunkte zu betrachten. (Beifall.)

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zum Postzeitungsartikel ist in der Kommissionssitzung am Mittwoch unter voller Zustimmung des Staatssekretärs von Reichlich eine vollständige Einigung erfolgt, und zwar unter Annahme der Regierungsvorlage mit der Änderung, daß bei der Gewichtsbestimmung ein Kilogramm Frisengewicht jährlich für jedes Erscheinungsjahr in der Woche zu gewährt ist. Der alte Satz der Regierungsvorlage von zehn Pfennig vierteljährlich wurde auf 9 Pfennig (3 Pfennig monatlich) ermäßigt; dagegen wurde die Vergütung für die Selbstverpackung, welche die

Regierung mit 5 Pfennig für 100 Kilogramm gewähren wollte, gestrichen. Danach soll also die Zeitungsgebühr bestehen: a) aus einem festen Satz von 3 Pfennig monatlich oder 9 Pfennig vierteljährlich, b) aus 15 Pfennig jährlich oder 3/4 Pfennig vierteljährlich für jedes Erscheinen in der Woche, c) aus 2 1/2 Pfennig vierteljährlich oder 10 Pfennig jährlich für jedes Kilo Gewicht, wobei für jedes Erscheinen in der Woche 1 Kilogramm Gewicht außer Berechnung bleibt. Das Gewicht wird nach dem wirklichen Gewicht des Vorjahres berechnet. Auch in dieser Fassung gewährt der Tarif der Regierung nach ihrer eigenen Berechnung noch eine Mehreinnahme gegen bisher von rund einer halben Million Mark. Gegen den Kommissionsbeschluß stimmten nur zwei Mitglieder.

Zum Lehrereinkommengesetz ist der Kommissionsbericht erschienen. Die Kommission hat nur zwei Änderungen an dem Gesetzentwurf vorgenommen: sie hat den Staatszuschuß auch den Stadtkreisen gewährt, denen die Regierung ihn vorenthalten wollte; außerdem ist der Staatszuschuß erhöht worden auf drei Viertel der Kosten der gesamten Reliktenversorgung, während der Regierungsentwurf als Staatszuschuß nur den festen Satz von 240 Mark für jede Witwe mit entsprechenden Sätzen für Waisen und Vollwaisen gewährte wollte. Die Regierung hat den Beschluß in betreff der Erhöhung des Staatszuschusses für unannehmbar erklärt.

Bei der Reichstagswahl in Mele-Diepholz ist der nationalliberale Kandidat Bamhof mit 7946 Stimmen gegen den Deutschhannoveraner v. Bar, der 7179 Stimmen erhielt, gewählt worden.

Das Weinsteuergesetz hat die hessische zweite Kammer am Dienstag mit 28 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Es wurde ein Antrag Damm angenommen, die Verhandlungen über die Steuerreform zu vertagen und die Regierung zu ersuchen, die Frage des Erlasses der Weinsteuern in weitere Erwägung zu ziehen und das Ergebnis nach diesem Landtage in Form eines Gesetzentwurfes vorzulegen.

Im ersten hannoverschen Reichstagswahlkreis Emden-Leer wird durch den Tod des Abg. Franziskus eine Ersatzwahl nötig. Bei der Wahl im Sommer 1898 wurden dort abgegeben 7184 nationalliberale, 6638 deutschkonservative und 1319 sozialdemokratische Stimmen; bei der Stichwahl siegte der Nationalliberale mit nur 9367 gegen 9319 konservativ Stimmen.

Der Entwurf einer Chefordnung (Postvermittlung des Chefordverkehrs) soll nach Mitteilung des Herrn v. Bodbielsti, wie die Freisinnige Zeitung hört, noch in dieser Session eingebracht werden.

Nachrichten aus dem Auslande.

In Oesterreich-Ungarn kommt die Rivalität der beiden Reichshälften jetzt dadurch wieder zum Ausdruck, daß, nachdem der neue ungarische Ministerpräsident Szell bisher gegen alle Vorlesungen, nach Wien zu kommen, taub geblieben ist, nunmehr die Minister Graf Thun und Dr. Kaizl Ende nächster Woche nach Budapest reisen, um mit den ungarischen Ministern über den Ausgleich zu beraten.

Zur Los von Rom-Bewegung in Oesterreich hat das Presbyterium der Wiener evangelischen Kirchengemeinde Augsburgischer Konfession, „um Mißdeutungen seines bisherigen Schweigens gegenüber der Uebertrittsbewegung vorzubringen“ einstimmig die Veröffentlichung folgender Resolution beschlossen: „Das Presbyterium muß lebhaft wünschen, daß die bisherige geistlich fortschreitende Entwicklung der evangelischen Kirche in Oesterreich, welche derselben durch die Staatsgrundgesetze und die Kirchenverfassung gewährleistet ist, nicht gehindert werde, und weil nur ein aus religiöser Uebergzeugung erfolgter Uebertritt zu einem anderen Glaubensbekenntnisse vom kirchlichen Standpunkte aus zu billigen ist, muß sich das Presbyterium gegen jede Ausnützung des evangelischen Bekenntnisses zu politischen Zwecken entschieden verhalten.“

In Frankreich hat sich der Wiederzusammentritt der Kammer in Nahe vollzogen. Ministerpräsident Dupuy hat die Besprechung aller auf die Dreijahrs-Angelegenheit bezüglichen Interpellationen bis nach der Fällung des Spruchs des Revisionshofes zu vertagen. Nach einigen Bemerkungen Vivianis, welcher an den Ministerpräsidenten die Anfrage richtete, ob er eine Untersuchung über die Unterdrückung gewisser Aktenstücke angeordnet habe und ob er bereit sei, jegliche nach der Entscheidung des Kassationshofes Maßregeln gegen alle kompromittirten Persönlichkeiten zu ergreifen, welches auch immer der Rang und die Stellung derselben sein möge, nahm die Kammer Dupuys Vorschlag an. Dem Journal zufolge hat der wegen Spionage verhaftete Danton vor dem Untersuchungsrichter Flory erklärt, daß ihm Henry den Auftrag erteilt habe, ihm die Schriften der Familienangehörigen des Dreijahrs zu verschaffen. Er habe infolge dieses Auftrages bei dem Schwiegervater des Dreijahrs einen Einbruch verübt; und dann die dort vorhandenen Papiere überbracht. — Aus den Veröffentlichungen des Figaro sei noch als besonders erwähnenswertes Detail nachgetragen, daß General Gonje gegenüber der Kammer 1897 vorbereitet, deshalb müsse jede Enthüllung, die auswärtige Verbindungen herbeiführen könnte, unterdrückt werden. Gonje besprach darüber den Inhalt aller Aufstellungen. Da Kammer schloß kein Zeugnis mit der Klage: „Vorsicht! er habe gelobt mir, ich würde nicht fallen gelassen werden, so lange er lebe. Nun, er lebt und ich werde geopfert!“ Das sind laubere Forderungen der Generalführer unter einander! In den Verhandlungen der Kammer prophezeit man allgemein den baldigen Sturz des Kabinetts Dupuy. Die Revisionisten hoffen es, und die Nationalisten hoffen es nicht mehr.

In Italien ist das Kabinett Ruffini wegen eines Zwischenscheitels in der Ohino-Politik zurückgetreten. Es wird aber nur der Minister des Auswärtigen fallen; die übrigen bleiben zurück und haben die Justiz- und Sabelherrschafft inne.

Auf den Philippinen dürften den Amerikanern Friedensschälmeien sobald noch nicht ertönen. Wie nämlich Reuters Bureau vom Dienstag aus Manila meldet, wurde der amerikanische General Lawton, obwohl die Filipinos am Dienstag in weitere Friedensverhandlungen eintraten, in ein schmerzliches Gesetzt verwickelt. Er will gestagt haben, Trophäen klinge die Erklärung des Marinesekretärs Long nicht überraschend, der in Boston am Dienstag freimüthig gestand: er wünschte, es wäre nicht nötig gewesen, die Philippinen zu nehmen, aber die Ergebnisse des Krieges hätten keine Wahl gelassen.

Von China fordern die Engländer Sühne wegen der Angriffe bei Kaulung. Das Tsung-li-Yamen stellt in Abrede, daß die Behörden mit dem Angriff einverstanden waren, behauptet vielmehr, daß er von den geheimen Gesellschaften ausging.

Parlamentarische Nachrichten.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurden am Mittwoch von der bunten Karte reaktionärer Wünsche die der Antrag Gamp gegen die Leutenot darstellt, weitere 4 Punkte erledigt. Die Debatte begann mit Ziffer 6 der vorgelegten Resolution, die die Einschränkung des bisherigen Verfahrens fordert, den Arbeitsmarkt durch Gewährung von besonderen Tarifverbilligungen auf weite Entfernungen zum Nachteil der Landwirtschaft künstlich zu verschieben. In der Vertretung der reaktionären Gegnerschaft gegen die Verkehrserleichterungen thätig sich besonders Herr v. Wendelsteinfels hervor. In gewohnter Manier betonte er, daß das Verlangen der Agrarier bei Leibe nicht im eigenen Interesse gestellt sei, sondern im Interesse der Arbeiterklasse, der der Segen, in Gottes frischer, freier Natur zu wohnen, möglichst erhalten werden müsse. Die freisinnigen Abgg. Wetekamp und Dr. Barth bekämpften diesen Standpunkt auf das entschiedenste. Sie wiesen nach, daß die Agrarier bei ihrem Verlangen immer nur an sich denken. Dieser Widerstand nützte jedoch nichts. Die Majorität, die aber auch das Centrum und ein Teil der Nationalliberalen gehörten, nahm den Vorschlag der Kommission an. Die Ziffern 7 und 8 der Resolution richten sich gegen die Freizügigkeit der Arbeiter und zwar zunächst der Arbeiter unter 18 Jahren, die nicht ohne ausdrückliche Genehmigung der Eltern aus ihrem Heimatsdorf fortziehen sollen. Außerdem soll der Gemeinde das Recht gewährt werden, die Abweisung neu Einziehender dann zu bewirken, wenn diese nicht den Nachweis einer den sittlichen und hygienischen Anforderungen entsprechenden Wohnung erbringen, wobei das Schlafstellenwesen zu beschränken ist. Diese Vorschläge, die einen dreifachen Eingriff in das Recht der Freizügigkeit darstellen, gingen den Agrariern noch nicht weit genug. Frhr. v. Nischhofen war nicht sicher, daß die Eltern sich nicht von ihren Kindern beschwären lassen könnten und wollte deshalb, daß die Entscheidung über den Fortzug mit in die Hände des Gemeindevorstandes gelegt würde. Das war selbst den Nationalliberalen zu stark. Herr Dr. Sattler erklärte sich gegen diesen Antrag, war aber im übrigen mit den Kommissionsanträgen einverstanden. Gegen den Gesamtorschlag polemisierte der freisinnige Abgeordnete Dr. Pirsch mit durchschlagenden Gründen. Er mahnte die Agrarier an die traurigen Wohnungsverhältnisse, die auf dem Lande herrschten und bezeichnete es als einen Konsens, daß man Vorschriften über die Wohnung erlassen wollte, die der Zuziehende bezieht und sich um die Wohnung des Abziehenden gar nicht kümmert. Schließlich wurde der Antrag Nischhofens zurückgezogen: Die Konservativen mochten gemerkt haben, daß sie den Bogen denn doch überspannt hatten. Dafür wurde ein anderer Antrag der Konservativen angenommen, wonach das Verlassen der Heimat an die Bedingung geknüpft wird, daß der Abziehende den Nachweis liefert, daß er in ein festes Arbeitsverhältnis eintritt. Punkt 9 verlangt Aenderung des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes zur Erleichterung der Pflicht der Wohn-gemeinde unter stärkerer Heranziehung der Arbeitsgemeinde. Auch dieses Verlangen wurde angenommen. — Dann vertagte sich das Haus bis Montag, wo das Lehrereinkommengesetz auf der Tagesordnung steht.

In der Reichstagskommission für die „lex Seinsz“ wurde heute die zweite Beratung der Vorlage fortgesetzt. § 184a (sechs Monate Gefängnis für Verkauf oder Ueberlassen von Abbildungen u. dgl., ohne unrichtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, an Personen unter 18 Jahren) wurde mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen, nachdem die Worte „gegen Entgelt“ eingefügt waren vor „überläßt oder anbietet.“ Zu § 184b wurde nach dem konservativen Vorschlage mit 12 gegen 7 Stimmen folgender Zusatz beschlossen: „Ebenso wird bestraft, wer in öffentlichen theatralischen Vorfstellungen, in Singspielen, Gesangs- oder deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen von Personen oder ähnlichen Aufführungen, durch die Art seines Vortrags oder Auftretens das Scham- und Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzt.“ § 184c (Verbot von Mitteilungen in der Presse über Bergernisse erregende Vorgänge in Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit) wurde einstimmig nach dem Beschluß erster Lesung befestigt. Zu § 193 ist von den Sozialdemokraten folgender Zusatz beantragt: „Auch die Wahrnehmung solcher Interessen, die den Wahrnehmenden nicht aus besonderen Gründen nahe angehen, insbesondere die Wahrnehmung des Interesses, das die Staatsbürger an öffentlichen Einrichtungen nehmen, gehört zur Wahrnehmung berechtigter Interessen.“ Nach längerer Debatte wurde mit zwölf gegen sieben Stimmen Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag beschlossen. Die freisinnigen und Sozialdemokraten erklärten darauf, nach so geistlichordnungswidriger Behandlung der Minorität sich an den weiteren Verhandlungen nicht zu beteiligen. Die Mehrheit annullierte darauf ihren Beschluß und beschloß, den Antrag nach Erlebigung der übrigen Paragraphen zur Verhandlung zu stellen.

Die Kommission für die lex Seinsz beendete die zweite Lesung der Vorlage mit 9 gegen 8 Stimmen wurde entsprechend dem Antrag des Reichstages eine Resolution angenommen, welche den Reichstagsbeschlüssen, bei einer Revision des Strafgesetzbuchs zu erwägen, ob sich nicht eine Verschärfung der Strafen für Sittlichkeitsverbrechen, insbesondere für die gegen Kinder gerichteten, empfiehlt.

Die Reichstagskommission zur Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung trat zusammen. Die in den ersten beiden Artikeln vorgeschlagenen Aenderungen und Zusätze zu den §§ 19, 21 und 3 der Gew.-O. (bauliche Anlagen, Verschwiegenheit der Sachverständigen u. c.) wurden ohne erhebliche Debatte angenommen. In Artikel 3 (Konzeptionspflicht für Händlungsbescheide) wurde ebenfalls die vorgeschlagene Aenderung des § 34 der Gew.-O. angenommen. Die Abstimmung über die Konzeptionspflicht der Stellvertreter und Gesundheitsvermerker (No-

Andertung des § 38) wurde ausgeführt. In der Debatte stellte Staatssekretär Graf Posadowsky fest, daß Arbeitsnachweise, welche von Vereinen unterhalten werden, wenn die Vereine gewinnbringende Absicht damit verbinden, nicht unter die Bestimmung dieses Paragraphen fallen.

Die Kommission für die Gewerbeordnungs-Novelle stimmte dem Antrag Hebel-Wassermann zu, welcher Vereinigungen, die den Arbeitsnachweis nicht zum Zweck des Erwerbs treiben, von der Konzessionspflicht ausnimmt. Dagegen wurden nach dem Antrage von Karborff die Detektivgeschäfte der Konzessionspflicht unterworfen. Die Artikel 4, der die Bücherrevisoren konzessionspflichtig macht, und 5, der die Buchbinder dem Bucherhandel entzieht, fanden Zustimmung.

Die Fleischschau-Kommission hat am Mittwoch den § 5 über die Fleischschaubezirke angenommen unter Annahme eines Antrages Gerold, wonach der Absatz 3 lautet: „Zu Beschauern sind thierärztliche approbierte Tierärzte zu bestellen“ fortan lautet: „Zu Beschauern sind approbierte Tierärzte oder andere Personen, welche genügende Kenntnisse nachgewiesen haben, zu bestellen.“

Die erste Lesung des Hypothekendarlehen-Gesetzes wurde in der Kommission des Reichstags am Mittwoch erledigt. Die zweite Lesung soll am Mittwoch nächster Woche beginnen.

Aus der Parteibewegung.

Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Besprechung der letzten Thronrede zur Eröffnung des Reichstags ist Genosse Quarc von der sozialdemokratischen Volksstimme in Frankfurt a. M. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Aus der Urteilsbegründung, welche der Frankfurter Zeitung vorliegt, ergibt sich, daß die Majestätsbeleidigung angenommen worden ist wegen einer Ausführung über die Thronrede, die sich jeder Bezugnahme auf die Person des Kaisers enthielt und sich nur mit der Thronrede selbst befaßte, und die Anwendung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen ist erfolgt mit der ganz neuen Begründung, daß Thronreden persönliche Meinungsäußerungen des Kaisers bedeuten, sodaß ihre Kritik sich auch gegen die Person des Kaisers richtet! Die Frankfurter Zeitung erinnert mit Recht an den Artikel 17 der Verfassung, der bestimmt, daß Anordnungen und Verfügungen des Kaisers im Namen des Reiches erlassen werden und zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers bedürfen, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Dieser Artikel ist auch auf Thronreden anzuwenden, für die somit lediglich der Reichskanzler nach außen hin als verantwortliche Persönlichkeit hervortritt. Im Staatsrecht von Laband heißt es ausdrücklich: „Der Kaiser ist nicht Monarch des Reiches, d. h. Souverän desselben; die Reichsgewalt steht nicht ihm zu, sondern der Gesamtheit der deutschen Bundesfürsten und freien Städte; wo er für das Reich Willensäußerungen abgibt oder Handlungen vornimmt, handelt er nicht im eigenen Namen, sondern im Namen des Reiches.“

Nachrichten aus Magdeburg.

Der Vertrauensmann der Bauarbeiter macht bekannt, daß diejenigen Bauarbeiter, welche infolge des Feiern am ersten Mai ausgepöbelt sind, ihre Unterstützung am Sonnabend erheben können.

Zu den Nachrichten über den Mordversuch und Selbstmord, dessen sich der frühere Cigarrenhändler, nachmalige Agent H. Newi schuldig machte und dem er selbst zum Opfer fiel, war gesagt worden, daß der Verstorbenen keine Frau nicht mehr habe ernähren können, daß er ein schlechter Geschäftsmann gewesen wäre und dadurch das eheliche Herkommen entstanden sei. Wir sind nunmehr durch mündliche und schriftliche Aufklärung darüber belehrt worden, daß der Mann frage die alleinige Schuld an der entsetzlichen Tragödie, falsch sein muß. Ein Brief des Verstorbenen vom 1. April, an die Schwester seiner Frau gerichtet, der schon die hohe Aufregung des Schreibens widerspiegelt, läßt nur noch die Ueberzeugung zu, daß zum mindesten der größere Teil der Schuld an dem ehelichen Zerwürfnis der Frau zur Last fällt. H. Newi erhebt in dem Briefe schwere Beschuldigungen gegen seine Frau, erklärt aber gleichzeitig, daß er wieder mit ihr leben wolle, wenn sie zu ihm zurückkehre, da er sie lieb habe. Der letzte Grund zu seiner Verzweiflungsthat gab eine Schöffengerichts-Verhandlung, in der sich Newi wegen Körperverletzung, Beleidigungen an seiner Schwiegermutter, zu verantworten hatte. Die Verlesung war bei einem Besuche Newis in der Wohnung seiner Schwiegereltern begangen worden, als dem Einlaß Begehrenden die Thür von seiner Schwiegermutter zugesperrt werden sollte. Er hatte der Frau mit einem Stock auf den Kopf geschlagen. Auch diese That ist schon in großer Erregung geschehen, wie der erwähnte Brief Newis nur zu deutlich beweist. Die Frau Newis hatte ihre Sachen aus der Wohnung geholt und dabei in Abwesenheit ihres Mannes — wie dieser annahm, absichtlich — u. A. dessen Anzug mitnehmen lassen. Um den Anzug zurückzuerhalten, war Newi schon zweimal in der Wohnung seiner Schwiegereltern gewesen, ohne Einlaß zu finden. Beim dritten Versuch geschah die Verletzung. In der Schöffengerichts-Verhandlung machte seine Frau nun nicht von ihrem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch, sondern belastete durch ihre Aussagen den Angeklagten. Das scheint Newi den Rest der Vernunft geraubt zu haben. In dem Briefe am 1. April drohte er schon, die Sache nehme kein gutes Ende; nun schritt er auf der Straße zur That, die bekannt ist. Dem Andenken des Toten gegenüber, der sich nicht mehr verteidigen kann, fühlen wir uns zu dieser Erklärung verpflichtet. Bemerkt sei noch, daß die Frau genesen wird.

Mit dem Bau eines neuen Justizpalastes soll nun endlich nach den Mitteilungen des Justizministeriums im nächsten Jahre begonnen werden.

In das hiesige Strafgebäude wird Anfang September der gegenwärtig im Kerkhofpalaste in Leipzig vorbestrafte Gefangene E. B. Wulff einziehen. Dieser hat seinen ständigen Winteraufenthalt im Kerkhofpalast in London und soll nach Leipziger Zeitungen in seinem jetzigen Wirkungskreise große Erfolge erzielen.

Die Feuerwehre wurde im verfloffenen Monat April bei Feuergefahr 18 mal, darunter zweimal bei Großfeuer in Anspruch genommen. Bei anderen Gelegenheiten, Auspumpen von Wasser aus Kellerräumen, Aufzichten gestürzter Pferde usw., wurde die Feuerwehre in 10 Fällen zur Hilfeleistung herangezogen. Die Sanitätswache Budau trat außerdem noch viermal in Thätigkeit.

Ein Deserteur, der Refut Dübner vom 4. Artillerie-regiment, wurde am Grabirwerk bei Elmen aufgegriffen.

Als Soldatenbriefe, eigene Angelegenheiten des Empfängers, können auch Zeitungen an Soldaten portofrei versandt werden, jedoch nur bis zum Gewicht von 60 Gramm. Unsere Leser machen wir bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß derjenige, der aus unserer Parteilitteratur Sendungen an Soldaten richtet, sich strafbar macht und auch dem Empfänger Ungelegenheiten bereitet.

Nachdem der Bundesrat beschlossen hat, für Rechnung des Reichs die silbernen Zwanzigpfennigstücke, soweit sie in öffentlichen Kassen und bei der Reichsbank lagen oder aus dem Verkehr in diese Kassen fließen, einzuziehen, sind die öffentlichen Kassen und die Reichsbankankassen angewiesen worden, dieses Geld auch über den Betrag von 20 Mark hinaus in Zahlung zu nehmen und in beliebigen Mengen gegen andere Reichsilbermünze umzutauschen und zu verausgaben.

Unfälle. Der frühere Kutscher, jetzige Arbeiter Hermann L. ist in einer Fabrik von einem Kohlenwagen gefallen und hat sich dabei den linken Arm verletzt. Der Schiffer Gustav K. hat sich beim Herunterlassen des Untergesäßes das rechte Daumenknöchelgelenk verletzt. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der altschäbischen Krankenanstalt. In der Sudenburger Krankenanstalt fanden u. a. Aufnahme: der Schlosserlehrling F. aus Sudenburg, dem in der Werkstatt seines Meisters ein eiserner Nadelstift auf die linke Hand gefallen war, wodurch er eine Quetschung erlitten hatte, und die Arbeiterin D., die bei der Feldarbeit von einem Ackermagen gefallen war und sich dabei einen Armbruch zugezogen hatte.

Streik der Uberschen Arbeiter in Magdeburg-Neustadt.

Zum Mittwochabend war von dem Vertrauensmann der Fabrik, Band- und Hilfsarbeiter eine öffentliche Versammlung nach dem Besenstich einberufen, die stark besucht war. Nachdem von dem Mezerenten die Ursachen des Streiks geschildert waren und der Verlauf der Verhandlungen skizziert worden war, erklärte die Versammlung die Forderungen der Arbeiter für berechtigt. Ferner sprach sich die Versammlung dafür aus, daß die Streikenden die Unterhandlungen, welche von der Betriebsleitung abgebrochen wurden, wieder anbahnen sollen. Wenn mit der Betriebsleitung nicht zu verhandeln sei, solle man das Gewerbegericht als Schiedsgericht resp. Einigungsamt anrufen.

Die Versammlung beschloß einstimmig, dafür zu sorgen, daß den Ausständigen der Beistand der gesamten Arbeiter zu teil wird. Der gute Geist, der die Ausständigen bis jetzt zusammenhält, wird sie auch weiter befehlen. Die Begeisterung in der Versammlung wird noch ein gut Teil hierzu beitragen.

Im Ausstand befinden sich 85 Personen. Davon sind 5 Personen anderweitig in Arbeit getreten. Es bleiben 80 Mann, diese haben 100 Kinder zu versorgen. Organisiert sind 72 im Verband für Fabrik, Band- und Hilfsarbeiter, 4 Personen in anderen Verbänden. 9 sind unorganisiert.

Ein merkwürdiger Vorgang hat sich Donnerstag vormittag vor dem Arbeitsnachweis der Industrie in der Wilhelmstraße abgespielt. Aus dem Lokal kommen Arbeiter, die auf der Straße von einem Kollegen angeprochen werden. Während sie mit einander reden, kommt aus dem Hausflur des Hauses ein Kriminalbeamter und fixiert alle. Was wird denn da vorgefallen sein?

Die angebotenen Verhandlungen der streikenden Arbeiter sind von der Betriebsleitung abgelehnt worden. Die Kommission geht jetzt an das Gewerbegericht.

Nachrichten aus der Provinz.

Mörderleben. (Selbstmordversuch.) Ein 16-jähriges Mädchen verjuchte durch einen Sprung in die Eise ihrem Leben ein Ende zu machen. Ein vorübergehender Mann zog sie noch lebend aus dem Wasser. Diebestkammer soll die Ursache sein.

Salte. (Lepraanfall entwichen.) Ein Lepraanfall, der Cigarrenarbeiter Leiter, ist Mitte April aus der medizinischen Klinik entwichen. Er leidet an einer milderen Form der Lepra aber auch diese ist im höchsten Grade ansteckend. Man weiß nicht, wo er sich aufhält. Es ist daher an die Regierungspräsidenten die Weisung ergangen, Ermittlungen anzustellen und eventuell dem Minister telegraphisch Bericht zu erstatten.

Nachrichten aus dem Reiche.

Braunschweig. (Enthoben.) Der Magdeburger Zeitung wird folgendes mitgeteilt: Auf eine nahezu unglückliche Weise ist am letzten Freitag einem Verbrecher die Flucht aus dem hiesigen Kreisgefängnis gelungen. Am Freitag war der Arbeiter Wilhelm Ehrenpfort wegen Fahrtrahndiebstahls zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er wurde dann durch einen Genbarmen nach dem Kreisgefängnis geführt und dort einem Wärter übergeben. Diesem sagte Ehrenpfort: „Ich bin heute freigesprochen worden, geben Sie mir meine Sachen!“ Daraufhin wurde er von dem Wärter einfach in Freiheit gesetzt.

Dähela. (Verbustet.) Nach einer Mitteilung der Magdeburger Zeitung ist der hiesige Polizei-Inspektor St. (der vollständige Name wird leider nicht genannt) mit einer Restaurateursfrau unter Mitnahme von 20 000 Mark verschwunden.

Kleine Chronik.

Auf Bege „Wilhelmine Victoria“ bei Herne i. W. setzte der Maschinist den Förderkorb zu hart auf die Sohle auf, wodurch ein Mann tödlich, drei Mann schwer und fünf leicht verletzt wurden. Die Unfälle, die durch fehlerhafte oder leichtfertige Handhabung des Förderkorbes hervorgerufen werden, mehren sich in letzter Zeit auffallend. — Im Kohlenbergwerk „Reissenberg“ bei Weilhain stürzten zwei Bergleute infolge eines Drahtseilbruchs beim Einfahren 90 Meter tief in den Schacht hinab und blieben, bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert, unten liegen.

Auf dem Gereons-Bahnhofe in Köln stieß eine beim Rangieren begriffene Abtheilung Wagen infolge falscher Weichenstellung mit einem einfahrenden Güterzuge zusammen. Menschen wurden nicht verletzt, dagegen ist der Materialschaden nicht unerheblich.

Während eines heftigen Gewitters traf ein Blitzschlag das einsam liegende Haus der Witwe Detting in Bahlen bei Warrnien (Kreis Stolzenau) und zündete. Das fünfjährige Töchterchen des Wächters Hoesfeld wurde von dem Blitzstrahl getroffen und auf der Stelle getötet. Das Haus brannte nieder.

Die Gegend von Ciudad-Real in Spanien wird von großen Heuschreckenschwärmen, die starke Verwüstungen anrichten, heimgesucht. Ein von Bajados kommender Zug traf hierdurch mit großer Verspätung ein.

Die schwarzen Focken wurden in Rastenburg (Ostpreußen) bei einem polnischen Arbeiter konstatirt.

Der Bergarbeiterstreik in Belgien.

Die Lage des Ausstandes ist unverändert. Der Telegraph meldet, es kämen jetzt zahlreiche Kohlenzüge für die belgischen Hüttenwerke über Rotterdam und Breviers an; es handele sich um englische und deutsche Kohle.

Am 2. Mai kam in der Deputiertenkammer die Interpellation Furnemonts zur Verhandlung. Der Interpellant verlangt Auskunft von der Regierung, was sie angesichts des Streiks der Bergleute zu thun gedenke. Der Minister für öffentliche Arbeiten erklärte, daß er pflichtschuldigst den Arbeitsrat zusammenberufen habe. Eine Einigung sei nicht erzielt worden. Die Unternehmer hätten erklärt, daß sie jetzt in eine Sohnerhöhung nicht willigen könnten, sie hätten aber eine solche für später in Aussicht gestellt. Die Arbeiter glaubten diesem Versprechen nicht. Das sei falsch, die Arbeiter sollten Vertrauen haben und zur Arbeit zurückkehren; die öffentliche Meinung werde darüber wachen und das Verhalten der Unternehmer kontrollieren. Ein weiteres könne er nicht thun. Die Besprechung der Interpellation wird fortgesetzt.

Vereine, Versammlungen, Vergnüngen.

Achtung, Holzarbeiter! Da im Laufe der nächsten Woche eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung stattfindet, in welcher Holzgr Deinhardt aus Elberfeld referieren wird, ersuchen wir schon heute dafür zu agitieren. Alles nähere folgt.

Diebstahl. Am Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale der Witwe Mariens eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung statt. (Siehe Inserat.)

Letzte Nachrichten.

Egeln. Hier ruht auf 44 Banteln die Arbeit. Die Unternehmer prahlen damit, daß sie einen Bau, der bis zum Pugen fertig ist, trotz des Ausstandes herstellen würden. Sie rechnen darauf, aus Magdeburg Fassadenputzer heranzuziehen zu können. In dieser Annahme werden sie sich gründlich täuschen.

Stendal. Zum 13. Mai haben die hiesigen Maurer gekündigt. Da die Meister den beschiedenen Forderungen sich unzugänglich zeigen, wird es wahrscheinlich zum Ausstand kommen. Die Maurer Stendals erwarten alsdann, daß sich die Kollegen mit ihnen solidarisch verbunden fühlen.

Lübeck. Die Fabrikanten der Metallbranche schlossen 1600 Arbeiter, die sich an der Wasserfront beteiligten, zur Strafe am Dienstag von der Arbeit aus. Nach dem Beschließen einer Arbeiter-versammlung ist ein allgemeiner Streik zu erwarten. Es sind Verhandlungen zwischen den Parteien im Gange.

Berlin. Das Schwurgericht verurteilte den Barbier Friedrich Wilhelm Christoph Basse, der die Kellnerin Sidonie Herrmann in der Nacht zum 27. Dezember erdrosselte und beraubte, zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverlust. Der Verurteilte, der u. a. ein Jahr in Ergelben sein Handwerk gelernt hat, erscheint als geistig belastet.

Brünn. Da die streikenden Textilarbeiter seit heute frisch vor den Fabriken „Demonstrationen“ veranstalten, rüden Dragoner aus, um die Straßen zu räumen.

Wien. In der Freien Presse dementirt jetzt der hiesige persische Gesandte die Meldung, daß der Hofen Vender-Abbas am persischen Meerbusen an Rußland abgetreten sei.

Bukarest. In den Kammern, die heute zusammengetreten sind, verlas der Ministerpräsident eine königliche Botschaft, durch welche das Parlament aufgelöst wird, sowie ein Dekret, welches die Kammerwahlen auf den 8., 9. und 10. Juni, und die Senatswahlen auf den 13., 14. und 15. Juni ansetzt.

Paris. Der Liberté zufolge wird der Berichtstatter des Kassationshofes seine schriftlichen Urträge noch am Ende dieser Woche einbringen.

Das Zeitalter der Elektrizität

806

stellt an unsere Nerven hochgespannte Anforderungen. Das sollten wir durch eine vernünftige Lebensweise auszugleichen suchen, indem wir aufregende Genussmittel vermeiden. Zu diesen gehört auch der coffeinhaltige Bohnenkaffee, für den ein gesunder und äusserst wohlschmeckender Ersatz in Kathreiner's Malzkaffee geboten ist.

J. Brilles

Billigste und größte Bezugsquelle am Platze für

Glaswaren.

Magd. = Neustadt
Breiteweg 118.

15 Sofas und Divans
werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlich Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.
S. Osswald
Ulrichstraße 14
1868 I. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Wer wirklich gute und billige
Seiden-, Filz-, Strohhüte und Mützen
billig kaufen will, der kaufe nur bei
M. Stahnke, Hutfabrik
Sudenburg, Breitenweg 39a.
Reparaturen sauber, prompt und billig. 351

Endlich
werden Sie sagen, habe ich Schuhwaren gefunden, die elegant und nicht allein
billig, auch dauerhaft sind bei
W. Brandt, Gärtnersstr.-Ecke.

Möbel-Einrichtungen
größte Auswahl
in den großen Sälen
und 5 Möbelspeichern von
J. Mook
jetzt nur 1095
Jakobsstraße 51
bist am Alten Markt.

Kinderwagen, Leiterwagen, Sportwagen u.
vielfach billig bei
Fritz Prager
Sudam, Schönebeckerstraße 24; Sudenburg, Breitenweg gegenüber der Post; Köhlerstadt, Annastraße 6, neben der Post.
* Kleinförde, Kinderwagen, Leiterwagen billig bei Käpfermann, Jakobstraße 63.

Gardinen und Fensterspitzen
unerreicht billig empfiehlt
Bazar Magdeburg
Jakobs- und Petersstraße-Ecke
Filialen: Sackstr., Thieckstraße 1, Wilhelmstraße 6, Annastraße 2.

Zeitungsmatratzen
ist billig abzugeben in der
Expedition d. Blattes.

Besitzer dieses Inserats erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.
Breitenweg 89/90
kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:
Haus- und Büchereieinrichtungen, halbrunde und imitierte Möbel
ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitet
Polsterwaren
bei
Georg Mook
Breitenweg 89/90.

Die anerkannt billigsten
Herren- u. Knaben-Garderoben
nur bei
Walter Rustenbeck.
Sommer-Paletot in glatter Ausführung von 9.50 Mk. an.
Breitenweg 59 Magdeburg Breitenweg 59

Zahn-Atelier
Otto Kegel 1243
M.-Neustadt, Breitenweg 100.
Künstliche Zähne von 3 Mk. an.
Plomben von 1 Mk. an.
Schmerzloses Zahnziehen 1 Mk.

Dr. Laskers Institut für Haut-, Knochen- und Beinleiden.
Heilverfahren ohne Operation und Versteifung.
Spezialärzte: 1278
Dr. Lasker und Dr. Friede.
268 Magdeburg Breitenweg 268.
Sprechst. 9-12, 3-6, Sonntags 9-1. (Montag u. Donnerstag keine.)

Naturheilanstalt
Schrotborferstraße 1a
Alle Arten Kurbäder. Elektrische Bäder.
Badezeit: 8-9 Uhr, Sonntags bis mittig.
Dirig. Arzt: **Dr. med. Dietrich.**
Sprechst. tägl. 3-4 Uhr.
Gustav Jacobs. 1298

Für Parteigenossen! Restaurant
mit 11 Saal und Vereinsz. zu verpachten. Pro Jahr 300 T. Bier à Glas 15 Pf. 3. Uebernahme 5-6000 Mark. Off. u. S. 100 an d. Exped. d. Volkst. 368

Für Kinder
die im Freien spielen sind
Gummi- und Wachstuchschürzen
die allerpraktischsten!
Man erspart die mühselige und kostspielige Wäsche und die Kinder gehen immer sauber und nett. Ich biete darin eine überraschend große Auswahl.
Kinderschürzen von 30 Pf. an
Wirtschaftschürzen von Mk. 1.- an.
Hugo Nehab
Spezial-Geschäft für Gummwaren, Wachstuch und Linoleum
2 Johannisbergstraße 2 am Alten Markt gegenüber den Rathhauskolonnaden.

Diesdorf. Diesdorf.
Defftl. Gewerkschafts-Versammlung
Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 3 Uhr
im Lokale der Witwe Wärtens zu Diesdorf.
Tages-Ordnung:
1. Der Jahresbericht der Gewerkschaft und der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe.
Besitzer: **Richard Wärtens, Diesdorf.** 2. **Richard Wärtens, Diesdorf.** 3. **Richard Wärtens, Diesdorf.**
Der Einberufer.

Deffentl. Versammlung
der Barbier, Friseur u. Perrückenmacher
im Lokale des Herrn Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16
am Freitag, den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr.
Tages-Ordnung:
1. **Was ist die Ursache der Haarlosigkeit? Warum hat kein Mensch ein vollständiges Haarwachstum? 2. Ursachen der Glattheit des Kopfes.**
Der Einberufer.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Verwaltung Magdeburg.
Versammlungen
finden
am Sonnabend, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr
statt für:
Bezirk Magdeburg mit Friedrichstadt und Werder im Dreikaiserbund (oberer Saal), Storchplatz 7.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: Krankenkassen. 2. Gewerkschaftsbericht. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Bezirk Sudam im Thalia-Saal, Dorotheenstraße 14.
Tages-Ordnung: 1. Die Klassenverhältnisse — ihre Ursachen und Wirkungen in der Gesellschaft. Referent: **Richard Nitsch.** 2. Gebirgsverhältnisse der Sudauer Fabrikten. 3. Fragelasten, Verbandsangelegenheiten und Sonstiges.

Bezirk Neue Neustadt im Weißen Sirich, Friedrichsplatz 2.
Tages-Ordnung: 1. Aus der Vergangenheit zur Gegenwart. Referent: **Paul Keller.** 2. Zustände der Neustädter Fabriken. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Bezirk Alte Neustadt im Lokale Wolfskämpf, Weinbergstraße 27.
Tages-Ordnung in der Versammlung.

Branche der Installateure in der Burghalle, Tischlererkungstraße 28.
Tages-Ordnung: 1. Ist infolge der Waisener jemand geschädigt und was thun wir? 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Bezirk Magdeburg-Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.
Tages-Ordnung in der Versammlung. 1371

In all den Bezirksversammlungen werden Beitrittserklärungen und Wochenbeiträge entgegengenommen. Die Restanten werden ersucht, das Versäumte nachzuholen. Zugleich ersuchen wir diejenigen, die über die Zustellung der Zeitungen Klagen müssen, ihre Beschwerden und die Angabe der genauen Adresse dem Bezirksvorsitzer mitzuteilen. Bemerkung sei, daß die Zeitungsträger Marken zum Vertrieb bei sich haben und daß die Mitglieder gut thun, wenn sie die Bücher zum Einlesen und zur Einsicht mit dem fälligen Betrage bereitlegen.
Werte Kollegen! Im dem Ausstand der Aderischen Arbeiter sehen wir wieder, daß unsere Organisation notwendig ist. Versäume deswegen keine die Versammlung. Der dumme Versammlungsbefuch schädigt die Interessen der Arbeiter.
Am Montag, den 8. Mai, abends 8 Uhr findet in Friedrichsplatz, Seitzgerstraße 52, eine gemeinschaftliche Verbands-Versammlung für sämtliche Mitglieder in Magdeburg und Umgegend statt. Auf der Tagesordnung steht die Diskussion des Berichtes über die Generalversammlung in Halle.
Damit die Versammlung nicht bis spät in die Nacht tagen muß, ersuchen wir um pünktliches Erscheinen. Für den Besuch der Versammlung muß jeder agitieren. Eine volle Versammlung erwartet
Die Verwaltung.
P. S. Inserat für die Versammlung von beiden Verwaltungen folgt morgen.

Achtung! Bauarbeiter!
Den Kollegen zur Nachricht, daß laut Beschluß des Vorstandes diejenigen, welche von der Ausperrung betroffen sind und sich im Bureau gemeldet haben, am Sonnabend abends 8 Uhr dort ihre Unterstützung erhalten können.
369 Der Vertrauensmann.

Arbeiter-Stenographen-Verein „Blitz“
System: **Steno-Tachygraphie.**
Am 30. April gründete sich obiger Verein. Unterricht jeden Donnerstag abends 8 Uhr im Vereinslokal Zerhiser Bierhalle. Teilnehmer wollen sich daselbst einfinden. 1322

Burg. Burg.
Zur guten Quelle.
Sonntag: Schweineausstellung.
Sonnabend: **Frische Würst.**
Gegebenst ladet ein
Franz Arnold. 1372

Cirkus-Sommer-Theater.
1364
Eröffnung der Saison
Sonntag, den 7. Mai 1899.
Man verlange gratis in allen Cigarren-geschäften Dauerkarten.

Stadt-Theater.
Freitag, den 5. Mai 1899:
Gastspiel **Meta Merzbach-Jüngling** vom Lessing-Theater in Berlin.
Novität **Zaza.** Novität
Zaza.

Komödie in 5 Aufzügen von Pierre Verton und Charles Simon. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Helten-Wäders.
Zaza — Meta Merzbach-Jüngling a. G.
Sonnabend, den 6. Mai 1899:
Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin **Rosa Poppe** vom k. k. Opernhaus in Berlin.
Judith.
Eine Tragödie in 5 Akten von Ferd. Hebbel.

Walhalla-Theater.
Jeden Abend:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Neu! Empfehle meinen Neu!
Rasier-, Frisier- u. Haarschneidesalon
370 zur gefl. Benutzung.
H. Austen, Schrotestraße 56.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.
* Altes Fahrrad billig zu verkaufen
G. Thiemeke, Bergstraße 12.

* Fahrrad zu 75 Mark zu verkaufen.
W. Lange, Helmstedterstr. 54.

Handzwickler
Heberholer, Nacharbeiter suchen sofort
Herm. Grünberg & Co.
Magdeburg-Neustadt.

* **Neuweg 21 II frdl. möbl. Zimmer.**
* Freundliches Logis nach vorn, sep. Eing., 2 Herren. Kl. Klosterstr. 15/16, II, Schleue.
* Junge Leute erhalten Schlafstelle bei G. Kühne, Gartenstraße 7, S. r., 3 Tr.

* **Freundl. Logis** Antefstr. 1, 3 Tr. I. bei Lange.
* Freundliches Logis Grünstr. 14a, 2 Tr. 1305

Inserate sowie
Abonnements
auf die
Volksstimme
nimmt entgegen

Paul Gries, Kolporteur
Alte Neustadt
Weinbergstraße 17, part.

Dank!
Zum Wohle aller Menschen, welche an Weindübeln und offenen Füßen leiden, bekunde ich hierdurch öffentlich meinen herzlichsten Dank, welcher allein Herrn **M. u. S.**, gepulvt, Naturheilwunder Burg bei Magdeburg, Schrienerstraße, gebührt. Seit Jahren litt ich an offenem Fuß, welcher mir große Schmerzen bereitete. Es wurden viele Mittel angewandt, aber nichts half. Herrn **M. u. S.** ist es gelungen, mich in einigen Wochen vollständig wieder herzustellen, und ich daher dessen Behandlung jedem daran Leidenden aufs wärmste empfehlen kann. 1373
Burg, den 3. Mai 1899.
Wilh. Dietz, Zimmermann
Schützenstraße 24.
* Frau Luise Giesecke die besten Glückwünsche zum Geburtstag!
S. Herbst.

Das Maifest der Arbeit.

Ueber die Feier des Weltfeiertags liegen noch zahlreiche Berichte vor. Ueber die Begehung des Tages seitens der deutschen Parteigenossen haben wir schon ausführlich in der letzten Nummer berichtet. Aus Raummangel müssen wir uns darauf beschränken, nur noch die folgenden Notizen wiederzugeben.

Provinz Sachsen.

In Erfurt machten morgens 1000 Personen einen Ausflug nach Roda. Nachmittags war Konzert und abends eine überfüllte Versammlung. In diesem Ort war zum ersten Male Maifeier. In der letzten Nummer berichtet. Aus Raummangel müssen wir uns darauf beschränken, nur noch die folgenden Notizen wiederzugeben.

Provinz Hannover.

In Hildesheim nahm die Feier einen glänzenden Verlauf. Der Ausflug am Morgen des 1. Mai erfreute sich einer guten Beteiligung. Die Festversammlung am Abend war von 600 Personen besucht.

Die polnischen Sozialdemokraten

In Deutschland feierten in diesem Jahre den 1. Mai in größerem Umfange als in den vorhergehenden Jahren. In Dresden, Leipzig, Hamburg, Bremen, Wilhelmshafen, Berlin usw., wo polnisch-sozialdemokratische Vereine existieren, war die Beteiligung der polnischen Genossen eine durchweg starke.

In Posen wurde zum ersten Male der Maifeiertag öffentlich gefeiert. Am Sonntag eine Massenversammlung und Montag, um 10 Uhr vormittags eine öffentliche Versammlung, in welcher sowohl polnisch als auch deutsch gesprochen wurde.

Aus dem Auslande verzeichnen wir die folgenden Meldungen unseres Berliner Centralorgans:

Genilleton.

(Autorisierte Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Großvater.

Roman von Jonas Lie.

„Sie haben alle drei so große alte Gesichter,“ — sagte Terna. „So lang ich klein war, erschienen sie mir so steif und streng; aber sie können so glücklich lachen, wenn sie so bei einander sitzen.“

Paul saß und zupfte am Heidekraut. „Ja,“ — sagte er wie bellommen, — „man ist, sozusagen, in seines Waters wunderlichem Garten groß geworden. — Und so ist man denn wohl auch ein Stück von einem Sonderling geworden, der überall abseits stehen bleibt und den man am liebsten sich ein wenig fern hält — und gerade da, wo —“

Er riß ein paar Grikabläten ab und sprang auf: „Nein, ich muß ja fort! — habe mich hier auf dem Beerenhügel verspätet, anstatt vom Herrn Zollinspektor Aufklärungen zu bekommen. . . Ich habe also nur um Entschuldigung zu bitten. Und laß mir's nicht länger auf dem Gerissen haben, daß ich Dich im Nähen aufhalte, Terna — — Ich sehe den Rauch eines der kleinen Dampfschiffe und muß eilen.“

„Du kommst doch wohl bald wieder, Paul, — und holst Dir Aufklärungen vom Großvater.“ . . . bat Terna etwas gedrückt und ungewiß im Tone.

„Danke, ja; das werde ich,“ — rief er zurück und grüßte mit dem Hut.

Man war in voller Arbeit draußen auf Solli. Der Garten sollte ordentlich und fein hergerichtet sein, wenn der Korpsarzt übermorgen von den Übungen kam. Die Köchin und Sörnae waren in Anspruch genommen worden, und Terna war oben gewesen und hatte Ingwald bewegen, ihnen die Gänge rein schaufeln zu helfen. Kirstine saß fleißig wie eine Ameise und jätete die Blumenrabatten, und Terna reinigte die Erbenbeete von Reifig und rodete und trug große Haufen Schiffsängern vor den Gartenjamm.

Oesterreich.
Wien. Wie jedes Jahr, so war auch die heutige Maifeier eine prächtige Demonstration der Wiener Arbeiterschaft. Die Festtag auf den denkbar ungünstigsten Tag fiel, war die Arbeiterschaft ruhe stärker noch als in früheren Jahren. In nichts prägt sich die Kraft der Organisation so deutlich aus, als daß am 1. Mai in Wien keine Zeitungen gedruckt wurden; und da gestern Sonntag war, erschien in der Unterhalb-Millonenstadt binnen zwei Tagen kein einziges Zeitungsblatt. Da stehen wirklich alle Räder still. Was gerade diese Thatsache im Gefolge einer Weltstadt bedeutet, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Am Vormittag wurden 46 Versammlungen abgehalten, und am Nachmittag war eine große Kundgebung der Wiener Proletariat, der Zug über die Ringstraße in den Prater. In unübersehbaren Kolonnen zogen da die Arbeiter durch jene Straßen, die sonst am 1. Mai der Schauplatz mühsigen Gepranges waren; jene altherkömmliche „Praterfahrt“ der Reichen und Abtügen, deren unsere Väter einst Spalier gemacht, ist verschwunden; die Söhne aber schreiten aufrecht ihres Weges dahin. . . Im Prater entwickelte sich auch heuer das fröhliche, von innigem Wohlgehen erfüllte Leben, das den Nachmittag des ersten Mai zu einem echten und rechten Volksfest gestaltet hat. Die Polizei hielt sich ganz im Hintergrund; der ganze Meereszug wurde ausschließlich von den Ordenern der Partei dirigiert. Es war ein schöner Tag, den kein Miston störte, und die gewaltige Beteiligung der Arbeiter — man schätzt die Zahl der Teilnehmer am Tage weit mehr als auf 50 000 Menschen — ist die beste Gewähr dafür, daß trotz aller politischen Widrigkeiten die Sozialdemokratie in Wien stetig fortschreitet.

Soweit die Nachrichten aus der Provinz vorliegen, ist das Fest überall gefeiert worden und nirgendwo hat es eine Störung erlitten, wenn es auch durch schlechtes Wetter vielfach gelitten hat. Welchen Umfang die Maifeier in Oesterreich besitzt, zeigt schon die Thatsache, daß die tschechische Organisation in Böhmen allein in fünfzig Städten Versammlungen abhält. Auch in vielen staatlichen Betrieben haben die Arbeiter am 1. Mai die Arbeitsruhe erzwungen; so ruhte auf den Werften in Triest die Arbeit fast vollständig. Auch die Bergarbeiter feiern; im mährisch-schlesischen Kohlenrevier war die Arbeitsruhe fast allgemein. Als eine sehr erfreuliche Erweiterung des Festprogramms sind die Vorstellungen in den Theatern anzusehen, die sich immer mehr Bahn brechen. Besonders glanzvoll war die Festvorstellung im tschechischen Nationaltheater in Prag, wo man vor einem ausschließlich aus Sozialdemokraten bestehenden Publikum die böhmische Nationaloper, Smetana's „Verkaufte Braut“ aufführte. Ein von einem Genossen gedichteter Prolog ging der Vorstellung voraus, an die sich ein lebendiges Bild, die Verbrüderung des Volkes, angeschlossen. Man muß nur wissen, welche Bedeutung, politische und soziale, das Prager Nationaltheater für das tschechische Volk hat, um zu verstehen, wie sehr diese Festvorstellung darthut, daß die Sozialdemokratie auch unter den Tschechen eine Potenz geworden ist, die niemand mehr übersehen kann. Summieren des Hegenabends, der Oesterreich heute durchstößt, brückt die Maifeier, die mit gleicher Begeisterung von den Arbeitern aller Nationalitäten gefeiert wird, die Gewißheit aus, daß das Proletariat einig ist und es bleiben wird. Es ist wirklich kein Zufall, daß die Maifeier in Oesterreich so tief eingedrungen ist; die Arbeiter brauchen sie hier, wie der Wanderer der Fabel bedarf, die ihm den Weg erleuchtet.

Schweiz.
Ueber den Verlauf der Maifeier in der Schweiz wird uns noch gemeldet: In vielen Orten, wie Zürich, Basel, Winterthur, Bern, Leukerbad haben den ganzen Tag alle organisierten Arbeiter oder ein Teil davon gefeiert. Ueberall ist starke Beteiligung zu verzeichnen. Zürich 6000, Bern 3500, Basel 3000, Winterthur 2500, Leukerbad 1500. Ueberall waren auch viele italienische Teilnehmer und italienische neben deutschen Festrednern. Es sprachen Mettler in Zürich, Greulich in Basel, Wätschli in St. Gallen, Seidel in Solothurn, Brand in Genève.

Norwegen.
Bei prächtigem Wetter wurde die Maifeier in Christiania begangen. Die Arbeitsruhe war fast allgemein durchgeführt. Am Festzuge beteiligten sich 12 000 Personen, am Festplatz waren wohl an 20 000 anwesend. Abvotat Meyer und Dr. Alfven hielten glänzende Festreden. Abends war im Livoli großes Volksfest.

Rußland.
Wie im vorigen so suchte auch in diesem Jahre die russische Regierung durch Massenverhaftungen die Feier des ersten Mai zu verhindern.

Am 12. April wurden in Hommel (Gouvernement Mohilew) 8 Personen der intelligenten Kreise und 7 Arbeiter verhaftet. Außerdem wurden 30 Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Genzarmerie war zu diesem Zweck aus Kiew abgeordnet worden. Man suchte nach einer Geheimdruckerei, konnte indes nichts finden. Am Tage nach den Verhaftungen wurde ein Aufruf an die Arbeiter veröffentlicht, den in der geheimen russischen Druckerei hergestellt war.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der auswärtige Handel Deutschlands hat im ersten Vierteljahr 1899 eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Die Einfuhr belief sich auf 90,3 Millionen Doppelcentner gegen 87,7 im Jahre 1898. In vier Jahren hat die Einfuhr um 33,8 Millionen Doppelcentner oder nahezu 60 Prozent zugenommen. Die Ausfuhr belief sich auf 70,1 Millionen Doppelcentner gegen 68,9 im Jahre 1898. Im Vergleich zum Jahre 1895 betrug die Zunahme 19,4 Millionen Doppelcentner oder 39 Prozent. Bei der Wertberechnung ist zu berücksichtigen, daß die Zahlen für 1899 noch nach den für das Vorjahr ermittelten Einheitswerten berechnet sind, also bei endgültiger Feststellung noch eine Minderung erfahren. Läßt man die Ein- und Ausfuhr von Edelmetallen, die für den eigentlichen Warenhandel keine Bedeutung hat, so hatte die Einfuhr einen Wert von 122,3 Millionen Mark gegen 121,0 Millionen im Jahre 1898. Der Wert der Ausfuhr betrug 941,9 Millionen Mark gegen 905,2 im Jahre 1898. Die Ausfuhr hat also gegen das Vorjahr um 36,7 Millionen Mark zugenommen, also viel erheblicher als die Einfuhr. Seit 1895 ist die Einfuhr um 30,2 Prozent, die Ausfuhr um 24,0 Prozent gestiegen.

Das private Zuckermopol.

Wp. Vor einem Jahre hat in Brüssel die internationale Zuckerkonferenz getagt, die über die Abschaffung der Prämienwirtschaft beraten sollte. Das Ergebnis war gleich Null: man war einig darüber, daß die Verhältnisse unhaltbar geworden sind, aber man konnte sich nicht entschließen, einen Schritt auf dem Wege zur Vernunft zu thun. Seither sind Ereignisse eingetreten, welche die Lage aufs äußerste zuspitzen. Die Insel Hawaii ist von den Amerikanern occupiert worden, Kuba ist von der spanischen Mißwirtschaft endgültig befreit und auch auf den Philippinen werden jedenfalls Verhältnisse geschaffen werden, die unter allen Umständen eine rasche wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen. Diese Inseln produzieren alle Zuckerrohr und es ist absolut sicher, daß diese Produktion in der nächsten Zukunft einen immensen Aufschwung nehmen wird. Gleichzeitig sehen wir einen Teil der bisherigen Importländer sich der Zuckerproduktion zuwenden, vor allem Amerika, wo die Farmer zu intensiver Wirtschaft übergehen und auch zum Rübenbau greifen, während die deutschen Maschinenfabriken den dortigen Zuckersiedereien und Raffinerien ihre in langer Praxis erprobten Maschinen verkaufen. Aber auch in einzelnen der alten Exportländer steigt die Produktion unablässig, so vor allem in Rußland, wo der Hunger Jahr aus, Jahr ein neue Massen von Bauern zu Proletariern macht, und infolgedessen die Großgrundbesitzer den Rübenbau, der viel Arbeitskräfte erfordert, ausdehnen können. Man kann also mit mathematischer Sicherheit darauf rechnen, daß wir einem

Im Hause waren die Wasserkrübel rundum und die alte, ausgetretene Stiege hinauf- und hinabgewandert, für die Thüren und Dielen oben. Morgen sollten die Fenster vorgekommen werden, damit sie bei der Ankunft schön blank seien, und es sollte Laub um die Radelöfen gewunden werden.

Frau Stefanie wollte Haus und Garten für Gunnar ausgebaut, geschmückt und in stand gebracht haben.

Ingwald hatte die Schaufel mit wütendem Eifer gehandhabt. Aber nun sei er auch fertig, erklärte er. — „Seht her, seht die Blasen an meinen Händen!“ — Und nun wollte er dafür auch einen Spaziergang nach Laviken machen. Er hatte seit 6 Uhr früh studiert, und war er schon einmal gestört worden, so wollte er sich einen freien Nachmittag gönnen.

Es war, als würge es Frau Stefanie im Hals. . . „Das ist doch ein recht wunderlicher Einfall von Dir, gerade heute das Haus verlassen zu wollen, da wir doch zu allen möglichen Dingen Deine Hilfe nötig haben.“

„So — ? darf ich fragen, wozu?“

„Ich weiß bestimmt, es war etwas,“ Klang es ärgerlich zurück, und so, als ob sie im Kopf suchte. — „Ach ja, nun weiß ich's, — zwei Flaschen guten Cognac müssen wir zu des Waters Rückkehr haben, damit er und der Großvater sich einen warmen Toddy brauen können, — jetzt, da die Abende so kühl sind. Du mußt um drei Uhr mit dem Dampfer hineinfahren, Ingwald, so daß Du mit dem letzten Schiff zurück sein kannst. Morgen läßt sich das absolut nicht machen; da brauche ich Dich hier.“

Der Kaffee wurde aus diesem Anlaß etwas früher aufgetragen, und Frau Stefanie mahnte den Sohn wiederholt, nicht zu spät zur Brücke zu gehen.

Sie stand vor dem Fenster und sah ihm nach, und als er um die Ecke verschwunden war, ging sie auf einmal hastig hin und nahm das Fernglas von der Wand.

Es war etwas Unruhiges an ihr, das dem Großvater auffiel, sowohl in der Art, wie sie das Glas herauszog, als in der Geste, mit der sie das Fenster öffnete.

Sie saß still und schaute und schaute und suchte gleichsam mit dem Glas.

Es mußte Ingwald sein, der sie interessierte, — ob er noch zu rechter Zeit an Bord angekommen, denn der Dampfer schwamm jetzt draußen.

Nein, der lag außer ihrem Schwinkel; sie suchte gleichsam in der Richtung der Brandungsschären oder drüber fort. . .

Sie schlenkerte beinahe das Fernglas auf's Sofa hin und lief fort.

Bald darauf sah der Großvater Stefanie in ihrem weichen schönen Promenadenkleid, den roten Sonnenschirm in der Hand, die neugepflanzte Alee hinabgehen und auf dem Nachmittagsspaziergang, den sie liebte und regelmäßig vornahm, den Weg nach Süden einschlagen. Gunnar hatte ihr geraten und sie gebeten, sich Bewegung in langen Spaziergängen zu machen. Und oftmals, wenn das Wetter gut, kam sie erst gegen Abend heim.

Es durchfuhr den Großvater etwas Wunderliches. Er sah auf das Fernrohr, sah auf das Fenster, — ergiff das Glas und stellte es auf seine Schwelle ein, mit einer Miene, in der der ganze alte, verbissene schlaue Zollinspektor verächtlich lag. Einen Moment später ruhte das Fernrohr, auf die mittlere Sprosse des Fensters gestützt, in seiner geübten Hand und bestrich das Seehaus der Außenschären.

Er führte das Rohr sachte und genau nach einwärts und nach auswärts und im Bogen nach beiden Seiten hin. . .

Es schien nichts weiter zu sein —

Er blieb unbeweglich stehen.

Es ging wie ein Kuck durch ihn und das Glas bebte. Gerade jetzt glitt ein zweimastiges Segelboot von der Rückseite der letzten Schäre herein in die Lavigsbucht —

Er schob das Fernrohr mit Gewalt zusammen, vergaß es auf die Haken zu legen, — hielt es noch in der Hand, nachdem er die Treppe hinaufgeschossen war und keuchend auf dem Bett in seiner kleinen Kammer saß —

Er irrte sich nicht, — es war Wingaards Segelboot, das nun flatternd mit Fock und Klüver an der Lavigsbrücke lag.

So — so; — das waren die Promenaden — — Du armer Kerl, Du, — armer Gunnar — —

(Fortsetzung folgt.)

"Zuckertrach" von geradezu unheimlicher Ausdehnung entgegengehen. Nur über den Zeitpunkt des Ausbruches kann noch gestritten werden, vielleicht kommt er in fünf, vielleicht in zehn Jahren.

Was aber ein solcher Krach bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, welche Revolution der Rübenbau in der Landwirtschaft, ganz besonders in der deutschen, gezeitigt hat. Er hat dazu geführt, die bisher bestehenden Arbeiterverhältnisse im Osten aufzulösen, hat die Masse der ländlichen Arbeiter zu Nomaden gemacht, die ihren Lebensunterhalt verdienen, indem sie zu Hunderttausenden den Rübenbaugesenden zufließen. Bricht der Krach aus, bankrottieren die Zuckerraffinerien, so wird der Rübenbau eingestellt und diese Hunderttausende von Arbeitern sind brotlos, erscheinen auf dem Arbeitsmarkte, wo sie infolge ihrer fabelhaft niedrigen Lohnansprüche einen verhängnisvollen Druck auf die Lohnhöhe ausüben müssen. Gleichzeitig würde eine Panik auf dem Geldmarkte entstehen: Hunderte Millionen von Mark sind in dem Aktienkapital der Zuckerindustrie angelegt, die gefährdet erschienen; eine große Anzahl von Großgrundbesitzern würde bei einem plötzlichen Stoden des Rübenablaufes Bankrott werden und mit ihnen ein Teil der Hypothekendarlehen; außerdem ist heute gerade infolge der Prämienwirtschaft Zucker ein Artikel geworden, in dem am meisten an der Börse spekuliert wird und ein Preissturz muß also hier eine Panik hervorrufen.

So liegen die Dinge und es giebt hier nur ein Hilfsmittel: **Bruch mit der bisherigen Prämienwirtschaft, Hebung des inländischen Konsums.** Daß der inländische Konsum gehoben werden kann, unterliegt keinem Zweifel: In Deutschland beträgt heute nach der amtlichen Statistik der Konsum pro Kopf 9,5 Kilogramm, während er in England 38 Kilogramm beträgt. Dagegen bezahlen wir in Deutschland über 2 Mark pro Kopf, also gegen 10 Mark pro Familie an Zuckerverbrauchssteuer, damit den Exporteuren die Prämie gezahlt werden kann und ein Ueberschuß von 90 Millionen Mark für den Staat abfällt. Es ist also klar, daß Deutschland durchaus nicht unter allen Umständen auf den Export angewiesen ist und folglich, wenn der Inlandsverbrauch durch Abschaffung der wahnwitzigen Steuer-, Zoll- und Prämienwirtschaft gehoben wird, der Krach mit allen seinen gefährlichen Wirkungen vermieden werden kann. Diese Binsenwahrheit ist nach und nach selbst den Agrarern aufgedämmert und in der Deutschen Tageszeitung schrieb am 4. März der bekannte Agronom Professor Maerker: „Die Hauptsache ist, daß wir das Verhältnis des Verbrauchs zu dem Export umkehren. Wir müssen unbedingt dahin kommen, mehr zu konsumieren als zu exportieren.“ Dazu bedarf es aber keiner internationalen Vereinbarung: Deutschland hat es durchaus in der Hand, seine Gesetzgebung so zu gestalten, daß die künstlich hoch gehaltenen Inlandspreise sinken, was unbedingt ein Steigen des Konsums nach sich ziehen würde. Natürlich braucht es dazu Zeit, und deshalb müßte sofort mit den nötigen gesetzgeberischen Maßnahmen vorgegangen werden, ehe der Krach hereinbricht.

Bisher aber hört man nichts davon, daß die Regierung an Änderungen denkt, dagegen haben jetzt die Unternehmer die letzte Konsequenz aus dem bestehenden Zustande gezogen: **die Zuckerproduzenten sind drauf und dran, die Inlandspreise noch mehr zu erhöhen, indem sie sich zu einem monopolistischen Kartell vereinigen.** Es bestand schon seit einigen Jahren ein Zucker-Syndikat, welches die Hochzuckerfabriken umfaßt, und eine Vereinigung der Raffinerien: jetzt haben diese beiden Vereinigungen sich zu einem Kartell zusammengeschlossen. Es ist das nun ein Kartell von ganz besonderer Art, denn bei der bestehenden Gesetzgebung bedeutet es kurzweg ein Privatmonopol. Von einer „Regelung der Produktion“ kann hier überhaupt keine Rede sein, sie ist bereits geregelt, „kontingentiert“ durch das Gesetz vom Jahre 1896, das für die bestehenden Fabriken die Produktion auf einen bestimmten Umfang festsetzt, indem die Mehrproduktion über das Kontingent hinweg mit einem Steuerzuschlag von 2,50 Mark pro Doppelzentner belegt wird; neue Fabriken dagegen bekommen im ersten Jahre überhaupt kein „Kontingent“, müssen also den höheren Steuerzuschlag für ihre gesamte Produktion zahlen, und im zweiten Jahre wird ihnen nur die Hälfte der Produktion als Kontingent berechnet. Das Entstehen von Konkurrenzunternehmungen ist also absolut ausgeschlossen, das Kartell hat also tatsächlich ein Monopol; unsere Gesetzgebung liefert die Konsumenten einer bestimmten Zahl von Fabrikanten ans Messer. Diese werden jetzt, nachdem sie unter sich einig geworden sind, die Zuckerraffinerie auszuweitern treiben, und das ist der einzige Zweck dieser Vereinigung.

Es verpflichtet sich nämlich der Verband der Raffinerien, für jeden Zentner Zucker, der im Inlande verkauft wird, den Hochzucker (von 88 Prozent Reingehalt) mit mindestens 12,75 Mark zu zahlen, während die Fabriken den Hochzucker für den Export zum Marktpreise erhalten. Nun ist heute z. B. der Preis für Hochzucker in Magdeburg, entsprechend dem Weltmarktpreise, 11 Mark — es erhalten demnach die Fabriken 1,75 Mark als Kartellprämie; für die nächste Zukunft rechnet der Weltmarkt mit sinkenden Preisen — für November wird bereits Hochzucker mit 9,75 Mark veranschlagt — daher werden die Hochzuckerfabriken bei dem im Inlande konsumierten Zucker eine Prämie von 3 Mark pro Zentner beziehen. Diese Prämie werden die inländischen Konsumenten zahlen müssen, denn das Kartell der Raffinerie wird den Preis des fertigen Produktes entsprechend erhöhen. Die Schöpfung dürfte aber noch größer werden, da das Kartell die Preise im Inlande noch höher hinauf treiben wird, um auf dem Weltmarkte billiger loszuschlagen zu können. Rechnet man mit einem Hochzuckerpreise auf dem Weltmarkt von 10 Mark, was ungefähr dem Durchschnitt in der letzten Zeit entspricht, so beträgt die Abgabe, welche das Kartell dem Inlande auferlegt, mindestens 2,75 Mark pro Zentner. Da der Konsum in Deutschland annähernd 15 Millionen Zentner beträgt, so wird die Abgabe, welche die deutschen Konsumenten dem Kartell

werden zahlen müssen, **41 250 000 Mk. betragen.** Wie gesagt, ist aber sicher zu erwarten, daß der Preis des Zuckers um einen höheren Satz gesteigert wird, als jene Prämie, der Tribut wird also mehr betragen, sagen wir 60 Millionen Mark. Diese niederträchtige Zuckerraffinerie, welche eine Handvoll Monopolisten an dem Volke vornehmen darf, ist eine direkte Folge des Gesetzes von 1896; ja dieses Gesetz ist direkt darauf zugeschnitten, ein derartiges privates Monopol zu schaffen. 100 Millionen Steuern läßt der Staat den Konsumenten ab, und mit seiner Hilfe legen die Monopolisten ihnen einen weiteren Tribut von 40 bis 60 Millionen auf. Widersinniger kann das Verhältnis kaum mehr sein.

Die weitere Folge aber ist die: Das Kartell wird noch größere Mengen Zucker auf den Weltmarkt werfen, als bisher, und der inländische Konsum wird eingeschränkt werden infolge des hohen Preises. Es tritt also das umgekehrte von dem ein, was nötig wäre; der Krach der deutschen Zuckerproduktion wird beschleunigt und muß mit aller Vehemenz eintreten, mit all den geschädigten Folgen.

So wirken die Kräfte des Kapitalismus in seiner letzten Phase, der Phase der rücksichtslosen Begünstigung mächtiger Interessengruppen durch den Staat auf Kosten des Volkes.

Aus der Parteibewegung.

Die Polizeipraxis in der Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts wird wieder einmal aus dem „freiwirtschaftlichen“ Großherzogtum Sachsen-Weimar prächtig illustriert. Der nachstehend genannte Genosse erhielt folgendes Schriftstück:

Der Stadtgemeinde-
Vorstand. Neustadt (Orla), den 22. April 1899.
Geschäfts-Nr. A. 1610.

Dem Herrn Herrn Karl Kinde zu Wörth wird hiermit eröffnet, daß die für heute, Sonnabend, den 22. April, abends 9 Uhr, in Fröhels Restaurant hier angemeldete öffentliche Versammlung hiermit verboten wird, weil der Referent, Herr Hermann Leber aus Jena, nach den eingeholten Ermittlungen ein gewerkschaftlicher Agitator ist, sowie deshalb, weil die Behandlung des gewählten Themas durch einen Agitator eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und den öffentlichen Frieden herbeizuführen geeignet ist, außerdem nach den angehefteten Plakaten eine große öffentliche Versammlung und nicht nur eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung abgehalten werden soll.

Das sind angenehme Aussichten für die Zukunft! Die russische Präventivzensur gewinnt auch in Deutschland, wie man sieht, Anhänger und Boden.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Wegen **Beleidigung des Oberstaatsanwalts** in Raumburg wurde der Redakteur des Volksblatts, Genosse Swienty, in Halle am Sonnabend zu 60 Mark Geldstrafe event 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Erblickt wurde die Beleidigung in einem mit der Spitzmarke: „Die Behandlung polnischer Gefangener überschriebenen Artikel, in dem eine Beleidigung des Redakteurs Genossen Weißmann, der, nachdem ihm die Selbstbeschäftigung im Gefängnis entzogen, mit der Anfertigung von Vogelkäfigen beschäftigt worden, kritisiert wurde.

Berichtigung. In unserem Bericht in Nummer 100 über die Reichsgerichtsentcheidung betreffend die Strafsache gegen Gué, Pluta und Winter ist infolgedessen ein Irrtum enthalten, als nicht Winter, sondern Pluta mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Gegen Winter war das Verfahren in dieser Sache eingestellt worden, da er wegen derselben schon früher bestraft worden ist.

Soziale Bewegung.

Wegen der **Maisfeier** sind in Berlin nach vorläufiger Feststellung 1860 **Holzarbeiter** ausgeperrt worden. Die Vertrauensmänner-Versammlung hat als Antwort beschlossen, daß in allen Werkstätten, wo den Arbeitern der Tag der Ausperrung nicht voll entschädigt wird, die Arbeit bis Montag, den 8. Mai, zu ruhen hat. Wie im Verlauf der Versammlung festgestellt wurde, haben die **Unternehmer** bei dieser Gelegenheit einen **ungeheuerlichen Terrorismus** gegenüber ihren Kollegen ausgeübt. Berichtende Unternehmer, die den Arbeitern die Freigabe des 1. Mai bewilligt hatten, wurden gezwungen, ihr Versprechen zurückzunehmen und sogar Meister, die der freien Vereinigung der Holzindustriellen nicht angehören, mußten infolge der unerbittlichen Drohung, daß ihnen die Arbeit entzogen werden würde, die Arbeiter ausperren. Aus diesem Grunde haben mehrere Unternehmer es für angebracht gehalten, auf irgend eine Weise mit ihren Arbeitern eine Einigung zu erzielen.

In Berlin sind ferner **Möbelpolierer** und **Metallarbeiter** wegen Streiklegung an der Maisfeier ausgeperrt worden.

In **Hamburg** wurden aus Anlaß der Maisfeier in einer Anzahl Betrieben Arbeiter ausgeperrt, doch dürften ähnliche Demonstrationen nicht zu erwarten sein.

Der **Streik der Brauerei-Arbeiter** in Frankfurt a. M. dauert fort.

Die **Maurer** in Spremberg streiken seit 1. Mai. Gestern wird 35 Vierzig Stundenlohn: gegenwärtig werden 32 Pfennig gezahlt. Die Meister fordern 33 Pfennig für niedrigere Stellen.

Die **Metallarbeiter und Formner** sind in Differenzen in Torgelow, Renschammer, Gröbzig, Pröben und Nieja.

In **Wassera-Gladbach** ist bei der Firma Schmidt u. Bergmann ein **Formnerstreik** ausgebrochen.

In **Halle a. S.** streiken die **Stellmacher und Maschinenarbeiter** der Salmerschen Wagenfabrik. Die Fabrik hat die Arbeiterkräfte von auswärtig, zumeist aus Westfalen, beschaffen.

Die **Maurer** in Weiffenfeld sind in einen allgemeinen Ausstand eingetreten. Die Meister haben der Lohnkommission mitgeteilt, daß, wenn die Arbeiter nicht in drei Tagen aufgegeben wird, sie schwere Arbeitsstrafe heranziehen werden und die Führer des Streiks dauernd ausgeperrt bleiben.

ziehen werden und die Führer des Streiks dauernd ausgeperrt bleiben.

In **Hauenstein** in Böhmen traten am 1. Mai die beim Bau der Eisenbahnstrecke Hauenstein-Wartha beschäftigten **italienischen Arbeiter** aus der Arbeit und zogen nach Widowitz. Vor diesem Orte kam es zu einem Handgemenge mit deutschen Arbeitern, wobei einige Italiener schwer und andere leicht verletzt wurden. Die Zahl der Ausständigen beträgt 1500.

Der **Ausstand der Ziegelbrenner** in Brüssel ist beendet. Die Unternehmer haben die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Diese nehmen die Arbeit wieder auf, sie erhalten 3 Frank pro 1000 Ziegelsteine.

In den **Stockholmer Bäckereien** droht ein allgemeiner Streik auszubrechen. Die Gesellen verlangen Bezahlung für Ueberstunden, was die Meister verweigern.

Vom Bergarbeiter„schutz“.

Aus Anlaß der schweren Unglücksfälle, die sich im vorigen Jahre im rheinisch-westfälischen Hüttenbetriebe ereignet und große Opfer an Menschenleben gefordert haben, hatte Genosse Hué von der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterzeitung einen Artikel über die mangelhaften Betriebs- und Schutzeinrichtungen auf der Zeche „Vorstia“ veröffentlicht. Auf dieser Zeche waren am 5. November 1898 durch eine Explosion fünf Bergarbeiter getötet und acht schwer verletzt worden. Der Redakteur wurde wegen dieses Artikels zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Wie es auf der Grube ausgefallen hat, zeigt das Zeugenverhör. In dem Artikel war mitgeteilt worden, daß auf „Vorstia“ die Wetterführung (die zur Zuführung frischer Luft dienenden Strecken) außerst mangelhaft gewesen sei, daß die Wetterstrecken häufig zusammengebrachen und dann die Luftzufuhr tagelang unterbrochen gewesen sei, daß eine Lampe infolge der schlechten Luft an der Unglücksfälle dreimal verloscht sei und daß die zur Verhütung von Kohlenstaubexplosionen vorgeschriebene Verieselung der Strecken nur dann regelrecht in Tätigkeit gesetzt worden wäre, wenn die Einfahrt des staatlichen Aufsichtsbeamten angemeldet worden sei.

Der Zeuge Bergmann Scheiding jagte dazu unter seinem Eide aus: Bevor die Grube inspiziert wurde, mußten wir uns bei dem Steiger melden. Dieser gab uns unsere Lampen, auf welchen große Zettel mit der Aufschrift „Rieseln“ angebracht waren.

Der Zeuge Bergmann Lohner teilte mit, in Flöz 10 in der Bremstammer habe alles mit Wetterm gestanden; den Steiger Langenbach habe er davon in Kenntnis gesetzt, der aber sagte, er könne die Wetter auch nicht rausstriegen, außer durch Zug.

Bergmann Korte giebt an: Die Unglücksstelle liege im Flöz 21, die Verieselung war mangelhaft. Die Wasserleitung war bis Ort 4 eingebaut, **verieselt wurde stets, wenn der Bergmeister kam, an der Unfallstelle lag der Staub fufhoch.**

Verteidiger: Wissen Sie auch, daß häufiger Brüche in der Wetterstrecke entstanden sind?

Zeuge: Ja, ein Bruch hat einen ganzen Monat so gelegen.

Nach Aussage des Zeugen Rosendahl war ein Bruch in der Wetterstrecke, welcher vierzehn Tage dauerte und 4—5 Meter lang war. Die Strecken waren zugeschnitten und zwei bis drei Tage vollständig gesperrt, die Luft konnte nicht durch. Bergmann Manzared, welcher die Pflicht zu verieseln hatte, sagte uns, sie hätten einmal vierzehn Tage lang kein Wasser gehabt, am Morgen des Unglückstages hatten sie auch kein Wasser.

Zeuge Köntel: Die Wetterstrecke war sehr schlecht, wenn der Bergmeister kam, mußten wir von der Arbeit weg, und wenn er fort war, mußten wir weiter arbeiten.

Sachverständiger: Wieviel Tage vorher hatten Sie gehört, daß der Bergmeister kam?

Zeuge: 1—2 Tage.

Sachverständiger: Das kann wohl möglich sein, denn wir melden unsere Ankunft einen Tag vorher an.

Zeuge Winnecker: Die Sohlenstrecke stand zur Zeit voll Wetter, da die Wetterstrecke total zu Bruche lag. Verhoven (der Leiter der Zeche „Vorstia“. Red.) war mit dem Steiger bei mir und überzeugte sich selbst von der schlechten Luft.

Verhoven bestreitet, an der betreffenden Stelle gewesen zu sein.

Winnecker bleibt dabei und weist durch Anführung von Einzelheiten nach, daß der Betriebsführer bei ihm gewesen ist. **Dieser gab es schließlich zu.**

Nach diesen Ergebnissen des Zeugenverhörs mußte der Staatsanwalt selbst zugeben, daß auf der Grube „Vorstia“ schwere Mißstände bestanden haben. Die Arbeiter-Kontrollen kommen aber trotzdem nicht.

Nachrichten aus Magdeburg.

Für die Abfahrt der Sonderzüge von **Magdeburg nach Garzburg** sind der 25. Mai, 11. und 25. Juni, 16. und 30. Juli, 13. und 27. August bestimmt. Abfahrt von Magdeburg 5.45 vorm., in Garzburg 8.30 vorm. Rückfahrt von Garzburg 8.15 abends. Zu sämtlichen Zügen werden, wie bekannt, Rückfahrkarten zu besonders ermäßigten Fahrpreisen (3. Klasse 2.25 Mark) ausgegeben. Der Verkauf der Fahrkarten erfolgt am Tage vorher und am Tage der Fahrt bis zehn Minuten vor Abgang des betreffenden Zuges.

Das **Viktorientheater** auf dem Berder eröffnet am Himmelfahrtstage (11. Mai) die diesjährige Spielzeit mit einer Aufführung des monumentalen Lustspiels „Die große Ode“, wobei sich ein großer Teil des neuengagierten Personals dem Magdeburger Publikum erstmalig vorstellen wird.

Der **Verband deutscher Briefstaben-Liebhaber** hat für das Abstecken und Zuziehen von Wandertafeln, Hefenabzichten und Stempelsteinen für 1899 wiederum eine Prämie von 2000 Mark ausgesetzt. Diese Prämie gelangt Anfangs Dezember 1899 nach dem Verhältnis der eingekommenen Fänge zur Verteilung. Zur Erhebung eines Anspruches an diese Prämie müssen die „beiden Fänge“ eines

Kraußvogel, nicht der ganze Kraußvogel, bis spätestens Ende November 1899 dem Verbands-Geschäftsführer W. Döbelmann zu Hannover-Linden franco eingeleitet werden. Die Käufe sind bis kurz über dem ersten Gelent abzuschneiden, so daß ein kleiner Federkranz stehen bleibt.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Die vielfach vorbestrafte Dienstmagd Klara Büchelberger zu Calbe a. S., geboren 1877, stahl einer Mitmagd am 4. April d. J. aus der gemeinschaftlichen Stube Kleidungsstücke im Werte von 40 bis 50 Mark und entfernte sich heimlich damit unter Zurücklassung ihrer eigenen geringen Habe, um abzureisen. Auf dem Bahnhofe wurde sie aber aufgehalten und festgenommen. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautete das Urteil auf ein Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Der Geschäftsführer Franz Schmidt hier, geb. 1873, kaufte im Frühjahr 1898 von dem Pfleger des abwesenden Gastwirts Schönerin zu Calbe a. S. das in der Bahnhofstraße 4 daselbst belegene Grundstück für 25 250 Mark, übernahm in Anrechnung darauf 19 000 Mark Hypothek, zahlte bar 1500 Mark an und verpflichtete sich, das Restkaufgeld von 4750 Mark am 1. Juli 1898 zu zahlen. Dabei soll Schmidt dem Verkäufer ausdrücklich versichert haben, er besitze Hypotheken, die er erst kündigen müsse. Der Verkäufer ließ sich angeblich dadurch bestimmen, die Uebergabe bereits Anfang April 1898 vorzunehmen. Hinterher sah Schmidt ein, daß er reingefallen war. Als ihm auch die Hypothek gekündigt wurde, zahlte er das Restkaufgeld nicht und berichtigte auch die Hypothekenzinsen nicht. Er wurde wegen des Restkaufgeldes verklagt, die Pfändung ergab aber nur einen Erlös von etwa 300 Mark und Schmidt leistete den Offenbarungseid. Das Grundstück wurde später subhastiert und dem Ersterer für 11 000 Mark zugeschlagen. Die Anklagebehörde legt nun dem Angeklagten Betrug zur Last, der darin gefunden wird, daß er überhaupt keine Hypothek hatte und daher zur Zahlung des Restkaufgeldes nicht im Stande war. Der Angeklagte wandte ein, seine Ehefrau habe 3000 Mark Hypothek besessen und das übrige hätte sein Vater zuschießen wollen. Als sie aber hörten, daß das Grundstück zu teuer gekauft sei und das Geschäft schlecht ging, verweigerten sie die Hergabe von Geld. Der Gerichtshof erachtete auf Grund der Verhandlung die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen und sprach ihn frei.

Die vorbestraften Arbeiter Franz Ochsenfahrt aus Schönebeck, geboren 1870, und Christian König aus Frohse, geboren 1871, kamen am 1. Februar d. J. mit einem Wagen durch Buckau und trafen einen auf der Straße haltenden Bierwagen an, der ohne Aufsicht war. König stieg ab und stahl im Einverständnis mit Ochsenfahrt ein Faß Bier im Werte von 5,25 Mark, das er in die Schöpfkelle legte, wo es Ochsenfahrt mit einem Ueberzieher zudeckte und dann eiligst weiterfuhr. Er wurde aber angehalten und ihm das Faß wieder abgenommen. Ihn trafen wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle ein Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, König wegen einfachen Diebstahls 2 Monate Gefängnis. Ochsenfahrt wurde sofort verhaftet.

Der vorbestrafte Maschinenführer Julius Nimz aus Klein-Wanzleben, geboren 1861, besuchte am 19. Februar d. J. einen Ball zu Kemfersleben. In der Nacht skandalisierte er auf der Dorfstraße und urinierte in Gegenwart von Frauen, die deshalb laut aufschrien. Als der Gemeindevorsteher Ruhe gebot, verjehrte ihm Nimz einen Stoß gegen die Brust und einen Schlag auf den Kopf, so daß der Beamte eine blutende Verletzung davontrug. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt mit 50 Mark Geldstrafe. Der wegen gleichen Vergehens mitangeklagte Eisenbahnarbeiter Gustav Köhler zu Kemfersleben, geboren 1866, wurde freigesprochen.

Die Arbeiter Otto Schulz aus Hannover, geb. 1874 und Ernst Krüger aus Helmstedt, geboren 1871, kamen am 23. März d. J. hier zugereist und wurden abends in einer Bierhalle mit dem Zimmermann Johannes Hermannes hier, geboren 1878, bekannt, der ihnen vorschlug, Fahrräder zu stehlen und sie zu diesem Zwecke nach der Königstraße führte. Dort überstiegen die beiden Fremden den Bretterzaun einer großen Fahrbahn und holten aus einem Schuppen mittelst Einbruchs vier Fahrräder heraus, von denen sie zwei mitnahmen, um sie zu verkaufen. Dabei wurden sie abgefaßt. Der Gerichtshof verurteilte Schulz wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr Zuchthaus, Krüger wegen schwereren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 2 Jahren Zuchthaus, Hermannes wegen Beihilfe zu einem Jahr Zuchthaus, die sämtlichen Angeklagten auch zu je 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Der schon öfter bestrafte Arbeiter Fritz Lüders hier, geboren 1866, betrug sich am 23. Dezember 1898 in einer Bierhalle unnützlich und entfernte sich auf die Aufforderung des Berechtigten nicht. Als ein Schutzmann zur Verhaftung tritt, leistete Lüders heftigen Widerstand. Er wurde zu 2 Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt.

Während der Schüler Johann Schreiber zu Staßfurt, geboren 1885, Wache stand, stieg der Schüler Karl Fiedler daselbst, geboren 1885, am 8. und 13. März d. J. durch ein Kammerfenster in die Wohnung der verheirateten Barbara Jochhardt und stahl aus einem Schranke 5 und 6 Mark, die er mit dem Gatten teilte. Der Gerichtshof verurteilte Schreiber, der vorbestraft ist, zu 6 Wochen, Fiedler zu 2 Wochen Gefängnis.

Schöffengericht Magdeburg.

Der Handlungsgehilfe Robert Voh hiersebst, hatte ein Verhältnis mit einer Pflatterin, die aber nach mehrmonatlichen sehr zärtlichem Verkehr sich anfing, vor dem sehr heftigen Voh zu fürchten, weshalb sie mit ihm brach. Derselbe war sehr wütend darüber, mißhandelte und beschimpfte das Mädchen einmal auf dem Breitenwege, doch stellte daselbst damals noch keinen Strafantrag. Als aber Voh sie am 18. März d. J. in der Kaiserstraße „interdubis“ überfiel, zu Boden

warf und mißhandelte, machte sie Anzeige. Voh wendete ein, er habe mit dem Mädchen intim verkehrt und ihr erhebliche Geschenke gemacht, allerdings auch solche von ihr empfangen, trotzdem sei sie ihm untreu geworden und solle ihn auch noch lächerlich gemacht haben, weshalb er sie schlagen habe. Der Gerichtshof erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 6 Mark Geldstrafe.

Wegen „Terrorismus“ gegen einen Mitarbeiter war der Maurer Gente auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung vom Berliner Landgericht II zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte als Vertreter der Streikasse einen Maurer Busch auf einem Neubau in Wilmersdorf aufgefordert, sich im Centralverband

anzuschreiben zu lassen und der Streikasse beizutreten. Als dieser sich weigerte, erklärte ihm Gente, daß in diesem Falle alle übrigen Arbeiter des Neubaus die Arbeit niederlegen würden, da sie mit ihm nicht zusammen arbeiten wollten. Wahrscheinlich würde er dann wohl vom Bau entlassen werden. Busch zahlte nun 4,50 Mark an Eintrittsgeld und Beitrag zur Streikasse. Dem weiteren Verlangen Gentes, nun auch noch die rückständigen Streikgelber zu bezahlen, entsprach Busch nicht, und er wurde deshalb vom Bauherrn, nachdem Gente mit demselben gesprochen hatte, abgelohnt. Auf die von dem Angeklagten gegen das Urteil des Landgerichts eingelegte Revision hat der Strafsenat des Kammergerichts am Montag das Urteil aufgehoben und die Sache in die Vorinstanz zurückerwiesen, weil § 153 nur

II. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 21. April bis 15. Mai 1899.) Nur die Gewinne über 200 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 37 153 360 91 447) and prize amounts (e.g., 500 10 28 85 609 84 737 99 843 969 79 1168).

II. Ziehung der 4. Klasse 200. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 21. April bis 15. Mai 1899.) Nur die Gewinne über 200 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 169 233 82 431 712 52 863) and prize amounts (e.g., 1176 254 848 [3000] 76 685 766 [500] 940).

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 110065 227 60 889 436) and prize amounts (e.g., [30000] 551 792 826 920).

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 658 118213 426 732 882 942) and prize amounts (e.g., 114054 67 81 314 499 511 421 [1000] 844).

Kleine Chronik.

Ludwig Büchner, der Bruder des genialen Dichters, ist in Darmstadt, 75 Jahre alt, gestorben. Sein Hauptwerk 'Kraft und Stoff' gehört zu den verbreitetsten Büchern philosophischen Inhalts.

Vom Blitz erschlagen wurde bei Borsfeld in der Rheinpfalz die Witwe Fuhmann aus Langweil mit ihrer Entlein, die sich bei einem Gewitter unter einem Baum geflüchtet hatten.

Nach der Rückkehr von einem Liebesmahl stürzte der Regierungsassessor Koch aus Hannover, der in Erfurt eine Landwehrübung antrat, aus dem zweiten Stockwerk und war sofort tot.

Unter Vergiftungserscheinungen erkrankte ein Königsberg i. Pr. am Montag die Mannschaft des Pionierbataillons 'Fürst Radziwill' nach dem Genuss von Konserven in großer Zahl.

Bermischte Nachrichten.

Ueber den enormen Güterverkehr auf den Hauptbahnhöfen des Ruhrbezirks geben nachstehende Zahlen nähere Auskunft. Den größten Güterverkehr hat gegenwärtig die Station Gelsenkirchen.

Ueber die Schnelligkeit und die Dauer des Vogelfluges stellt nach einem Bericht der 'Mutter Erde' der Ornithologe v. Schöck im 'Naturalist' einige Daten zusammen. Als schnellster Flieger gilt der Mauersegler, welcher in einer Stunde 130 Kilometer zurücklegen kann.

Ein Pokern auf Nädern. Eine eigenartige, gänzlich neue Pokervariation ist kurz nach Ostern in Westmünster, im nordamerikanischen Staate Maryland, in Funktion getreten.

genannte 'Postmaster' genau dieselben Pflichten zu erfüllen hat, wie seine mehr seßhaften Kollegen in den 'stehenden' Postämtern. Er verkauft Marken, nimmt Pakete, Geldsendungen und einzuschreibende Briefe zur Beförderung an.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 29. April, tagte bei Herrn Prantich die zweite öffentliche Wötcher-Versammlung, welche sich mit der wirtschaftlichen Lage der Wötcher im allgemeinen weiterbeschäftigte.

Wie nachträglich noch erwähnt sei, hat am 22. April in Burg ein 'Hoffjäger' eine gut besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher Genosse P. u. s. Dessau über die deutsche Justiz referierte.

Freitag, 5. Mai:

- Männer-Turnverein 'Friedrich auf', Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im 'Drei Kaiserbund'.
Neuer Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag Übungsstunde bei Großhum.
Arbeiter-Turnverein Ungola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenkstraße.

Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau

Kleine Klosterstraße 15, part., Eing. durch den Saal rechts. Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Quittung.

Im Monat April gingen im Wahlkreis Neuhaubensleben-Wolmirstedt zu Parteidruck ein: 2 Tünze bei Schinke-Dlv. 9,62. - Fr. Ehr.-Dlv. 1,00. - Lang bei Ehrde-Dlv. 3,20. - G. Br.-Dlv. 0,80. - M. W.-Gr.-Ammensleben 2,00. - Bau Fischer-Dlv. 1,00. - Bobitzer-Dlv. 1,00. - M. Ste.-Dlv. 1,00. - M. Vertram-Dlv. 0,50. - Bau Fischer-Dlv. 2,00. - C. Hoch-Dlv. 1,00. - M. Hoff-Dlv. 1,00. - St. Felt-Dlv. 1,00. - Bierüberchuh Bau Meinte 9,00. - Raizzeitung 3,00. - Cigarrenüberchuh 0,50. - Der Vertrauensmann.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00-21,00. Spießbohnen (weiße) 18,00-38,00. Linse 25,00-49,00. Espartheffeln 5,00-5,50. Nichtstroh 3,50-4,00. Krummstroh 2,50-3,00. Geru 5,50-6,60. Alles für 100 Kilogramm. Mischfleisch im Großhandel 0,92-1,02, von der Kaule 1,40-1,50. Wachsfleisch 1,20-1,30. Schweinefleisch 1,20-1,40. Kalbfleisch 1,10-1,30. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,00-2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,60-3,20. -

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Datum, Wasserstand. Includes locations like Pardubitz, Brandeis, Melnit, Leitmeritz, Ansb, Dresden, Zörgau, Wittenberg, Hoflam, Barchy, Schneebad, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Pegel, Lauenburg.

Bestrebung günstigerer Lohnbedingungen Anwendung findet. Es werde aber zu prüfen sein, ob Denke sich nicht einer Erpressung schuldig gemacht habe.

Der Amtsrichter Kubzko in Ratibor ist von der Strafkammer in Gleiwitz wegen Weisheit zur Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Zu vierzehntägigem Arrest wurde in Athen eine Frau verurteilt, weil sie trotz des polizeilichen Verbotes mit einem Hut im Theater erschien.

Ein Massenmörder vor Gericht.

Dritter Tag.

Breslau, 2. Mai.

Maurer Starost.

Die Verhandlungen begannen gleich mit dem Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit berichtet Staatsrat Professor Dr. Lefler, daß er den jungen Starost unterjocht habe.

Der Lokaltierm.

Der Beschluß des Gerichtshofes, nachmittags gegen 5 Uhr einen Lokaltierm abzuhalten, veranlaßte sich wie ein Laufwerk durch die Stadt schon lange vor Beginn der festgesetzten Zeit zu einer großen Menge nach der in der Fürstentstraße 11 belegenen Rodhütte.

Der Angeklagte wurde an die Stelle geführt, an der die Leiche seiner Frau nach Verlauf von 14 Tagen gefunden wurde und hier nochmals in eingehendster Weise von dem Richter geprüft, ob er der Mörder sei.

Sämtliche Modezeitungen Buchhandlung Volksstimme.

Standesamt. Magdeburg, 3. Mai. Aufgebote: Walter Carl Gellert...

Standesamt. Magdeburg, 3. Mai. Aufgebote: Walter Carl Gellert...

Standesamt. Magdeburg, 3. Mai. Aufgebote: Walter Carl Gellert...

Standesamt. Magdeburg, 3. Mai. Aufgebote: Walter Carl Gellert...

Städtisches Museum (Dampfab): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Dieß alles brachte er rasch, in jener leichten, frivolen Weise vor, die der beliebte Ausdruck der guten Gesellschaft ist und in dem Munde dieses lebenswürdigen Elegants durchaus lebenswürdig erschien.

Elvira vermochte sich nicht zurechtzufinden, sie konnte es noch nicht glauben, daß sie sich getäuscht habe.

„Aber wer sind Sie denn, wenn Sie nicht Alfred sind?“

Er verbeugte sich leicht.

„Baron Eugen von Hellenbach.“

Eine dunkle Röthe schloß in ihre Wangen. Die verschiedenartigsten Empfindungen stürmten auf sie ein, Ueberraschung, Scham und eine geheime Freude.

„Was müssen Sie von mir denken,“ stammelte sie.

„O, ich würde Ihnen diese Gedanken nur allzugerne gestehen, aber ich wette, sobald ich etwas davon verlautete, verschließt mir Ihre Strenge abermals den Mund.“

Wieder suchte er ihre Hand zu fassen; sie entzog sie ihm; dabei entglitt ihr die Maske, die sie unter dem Arm gehalten, und fiel zu Boden.

Er bückte sich rasch und hob sie auf. Die Maske trug in goldenen Lettern die Aufschrift: Musik.

„Sie sind Musikerin!“ fragte er.

„Ich singe, — aber bitte, geben Sie mir gefälligst die Maske, ich muß zu meinem Lehrer, nur der schöne Abend hat mich dazu verführt, vorher einen kleinen Spaziergang zu unternehmen.“

„Ich segne diesen Gedanken und das glückliche Ungefähr, das uns hier zusammentreffen ließ.“ Er beugte sich mit einem schalkhaften Lächeln nieder zu ihr herab. „Ich wäre sehr geneigt, dies als eine Vorherbestimmung anzusehen.“

Der Ton, in dem er das sagte, war ihr neu, er gefiel ihr, er schmeichelte ihr, ohne ihr Herz zu berühren. Sie empfand indes mit feinem Tact, daß, wollte sie sich nichts vergeben, im Gegenteil, das Interesse, das sie erregt hatte, steigern, sie nicht weiter darauf eingehen und dieser Konversation ein Ende machen müsse. Ueberdies waren sie dem Häuschen der Hofrätin sehr nahe gekommen und Elvira wollte nicht mit dem Baron gesehen werden. Sie langte also wieder nach ihrer Maske, und er war zu gut erzogen, um sie ihr vorzuenthalten. Nur der bittende Blick seiner Augen deutete an, wie gern er sie noch behalten hätte.

„Es ist die höchste Zeit, daß ich zu meiner Lektion mich einfinde,“ sagte sie abwehrend, „und darum leben Sie wohl, Herr Baron.“ Sie grüßte und schritt sogleich rascher aus, damit zugleich andeutend, daß sie einen kleinen Vorprung zu gewinnen wünschte.

Er war sofort wieder an ihrer Seite.

„Mein Fräulein,“ begann er in einem dringenderen, in seiner Empfindung etwas farrivierteren Ton, der sich selbst zu ironisieren schien. „Bereuen Sie nicht allzurasch und nicht in dieser schändlichen Weise unsere kaum erst angeknüpfte Bekanntschaft ab, schicken Sie mich nicht fort.“

Elvira blieb stehen und sah ihn an. Die tiefen, dunklen Augen trafen ihn eigentümlich. Es war, als errieten sie ihn, als durch-

schauten sie das falsche Spiel, das dieser Mann mit Weiberherzen zu treiben gewohnt war.

„Mein Herr,“ sagte sie langsam und schroff, „ein Zufall hat diese Situation und meinen Irrtum herbeigeführt; wir haben sie mit gutem Humor aufgefaßt und scherzhaft weitergeführt, aber, wenn dies auch bisher passend gewesen, vor nun an erscheint es mir nicht mehr in diesem Licht,“ — ihr Ton ward noch kälter — „ich muß Sie daher ernstlich bitten, zurückzubleiben und mich meinen Weg allein fortsetzen zu lassen. Ich muß dies umsomehr verlangen, da ich auch Herrn Depauli ein weiteres Begleiten nicht gestattet hätte.“

Der Baron kniff die Augen und Lippen zusammen, aber außer dieser etwas spöttischen Grimasse verriet nichts den Verdruß, den er verspürte und seine Haltung gewann noch an Liebenswürdigkeit.

„Ich füge mich Ihren Befehlen, mein Fräulein, Sie sollen mich für keinen Zudringlichen halten, aber ich erbitte mir als eine Gnade, daß Sie mir Ihren Namen nennen: Sie kennen den meinigen.“

„Ich heiße Elvira Weiß.“

„Ich danke Ihnen, und nun lassen Sie mir eine kleine Hoffnung, Sie wiederzusehen.“

Sie nickte mit dem Kopfe. Es war ein Abschiedsgruß, es konnte auch eine Zustimmung bedeuten. Das Lächeln, das diese Geberde begleitete, war lebenswürdig und erlankte doch keine Folgerung. Sie entfernte sich rasch, mit hochehrhabenem Haupte, das sich auch nicht einmal mehr nach einer Seite wandte.

Er war stehen geblieben und sah ihr nach.

„Ein reizendes Ding,“ dachte er. „Eine Blume noch voll Duft und Aroma. Und ich Glücklicher finde dergleichen, wo ich es am wenigsten gesucht. Natürlich, zu so seltenen Blüten führt nur ein glücklicher Zufall.“

Er zog sein Cigarrenetui hervor und entnahm eine Havana, die er entzündete.

„Elvira also, Elvira Weiß —“ Seine Blicke folgten der hochgewachsenen, jugendlichen Erscheinung, bis sie in einer Biegung ihm ent- schwand. „Nun,“ dachte er, „ich werde erfahren, wer was und wo ihre Familie ist, und ob es gerathen wäre, diesem dunkeläugigen, pikanten Geschöpf in Liebe sich zu nähern.“

Er blies behaglich die kleinen Wölflchen vor sich hin und schlenderte langsam, die Stadt vermeidend, dem Flusse zu, wo seine Forellenfischer ihn erwarteten.

IV.

Während Elvira nun in der That und so rasch als möglich die Wohnung des Schulmeisters zu erreichen suchte, schritt ihre Schwester, die Hofrätin am Arme führend, weit langamer die Straße entlang. Die alte Dame hatte Marietchen gebeten, sie nach Hause zu begleiten, da sie sich fürchte, allein nach ihrer vor der Stadt gelegenen Wohnung zurückzukehren, und Marie, die allezeit Gefällige, hatte ihr unbedenklich willfahren. Sie kamen vor das Thor und die ehemalige Zugbrücke. Gleich dahinter sangen

